

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 11/12

1972

24. JAHRGANG

Zum Neuen Jahr:

„Unser Gang sei ohne Furcht“

Der Morgen eines neuen Jahres ist der Morgen der Erwartung. Wir erwarten in jeder Beziehung eine Änderung zum Guten. Nicht wir ändern uns – was sehr nötig wäre! –, sondern wir erwarten, daß die oft sehr kummervollen Verhältnisse sich zu unseren Gunsten ändern. Wir leben in der Spannung zwischen Hoffnung und Angst, Furcht und Zuversicht, – wie wird alles im neuen Jahr werden? In unserem kleinen Leben und draußen in der großen Welt, in die wir verflochten sind? Aus dieser Unsicherheit hilft uns die Losung des neuen Jahres heraus:

„Mein Geist soll unter euch bleiben, fürchtet euch nicht!“ (Haggai 2,5).

Das aber heißt: unser Gang sei ohne Furcht!

„Mein Geist soll unter euch bleiben“ – das ist eine Verheißung. Die ganze Bibel ist Gottes Verheißung und Zusage und Zuspruch und Versprechung, – an uns liegt es, ob wir das annehmen oder ablehnen. Der erste Satz der Losung ist ein geradezu pfingstliches Wort: sein Geist, der uns einmal zu Pfingsten gegeben wurde, soll weiter unter uns bleiben. Es wäre schon ein rechter Neujahrswunsch, daß das neue Jahr ein Pfingstjahr werden möchte, das wir durchwandern und durchleben in der Kraft und im Geiste Gottes, – wir, die wir doch so stolz sind auf die Leistungen des menschlichen Geistes, – und bleiben dabei doch unsicher und gehen Irrwege und fürchten uns.

Ja, viel Grund zur Furcht liegt verborgen und noch nicht erkennbar im Dunkel der Zukunft. Aber zu diesem pfingstlichen Wort „Mein Geist soll unter euch bleiben“ kommt ein weihnachtliches Wort: „Fürchtet euch nicht“, – die Botschaft der Engel in der Heiligen Nacht. Man kann Neujahr nur im Rückblick auf Weihnachten begehen; denn das weihnachtliche Geschehen gilt für das ganze Jahr. Das ist Gottes merkwürdige Therapie gegen unsere Angst: er gibt ein Kind in diese Welt, und im Glauben an dieses Kind werden wir von unserer Angst geheilt. Wer von Weihnachten her durch das neue Jahr hindurchgeht, hat 365 Tage lang einen unzerstörbaren Frieden und weiß sein Leben in Gottes Hand. Unser Gang sei ohne Furcht.

Es will einmal einer ausgerechnet haben, daß das Wort „Fürchtet euch nicht“ genau 365mal in der Bibel steht,

– das wäre also eine sich täglich erneuernde Zusage Gottes an uns. Glauben wir an Gottes Versprechungen, – machen wir Gebrauch von dem, was er uns unentwegt anbietet, dann brauchen wir uns nicht zu fürchten vor dem, was noch geheimnisvoll im neuen Jahr verborgen liegt, der Morgen der Erwartung muß nicht der Morgen der Angst sein. Worauf wollen wir uns denn sonst verlassen? Welches ist der Haltegriff, den wir jeden Tag aufs neue packen können? Welches ist der Kompaß, nach dem unser Lebensschiff gesteuert werden soll? Auf welches Fundament wollen wir uns stellen? Versuchen wir es doch einmal mit Gottes Verheißung: „Mein Geist soll unter euch bleiben“ und mit Gottes Befehl: „Fürchtet euch nicht!“ Das Vertrauen auf Gottes Zusagen ist mehr und stärker als Bleigießen und Prosit-Rufen; – es ist das

Bewußtsein einer unendlichen Geborgenheit im Leben und im Sterben. Es ist aber zugleich die Abwendung vom Menschlichen, Allzu-Menschlichen und die Hinwendung zur Treue dessen, der um Jesu Christi willen unser Vater im Himmel ist, und ist damit auch die Annahme alles dessen, was das neue Jahr bringt, weil alles aus seiner Hand kommt und in seinem Rat beschlossen ist.

Indem wir Neujahr von Weihnachten her verstehen und begehen, übertragen wir das weihnachtliche Siegel der Zusage des ewigen Gottes in unsere Vergänglichkeit hinein:

„Mein Geist soll unter euch bleiben, fürchtet euch nicht!“

Laßt uns das glauben!

Pfarrer i. R. H. Klein
Berlin 42



Mein Geist
soll unter
euch bleiben.
Fürchtet
euch nicht!

H A G G A I 2 / 5

Liebe Heimatfreunde!

Frau Krüger bat mich um eine Neujahrsandacht für das Heimatblatt, das wegen ihrer Erkrankung und Kur nicht mehr zum Weihnachtsfest erscheinen konnte. Ich schaute mir die alte Jahreslosung nochmal nachdenklich an: „Wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn“ 2. Kor. 4, 5 und dann die für das neue Jahr 1973 aus Haggai 2,5 „Mein Geist soll unter euch bleiben – Fürchtet euch nicht.“ Auf diese beiden Worte wollte ich zum Jahreswechsel unsere Gedanken lenken und hatte bereits angefangen zu schreiben, da fiel mir beim Durchsehen alter Schriftstücke wegen einer Dokumentation über Vertreibung und Vertriebenenseelsorge der Jahre 1945 bis heute eine der wenigen geretteten Predigten aus der alten Heimat in die Hände mit dem besonderen Text aus dem Johannesevangelium. Es ist eine Neujahrspredigt, die ich in der Heimat 1945 kurz vor dem Einbruch der Russen gehalten habe. Ich stelle sie nun für das Heimatblatt zur Verfügung, weil ich glaube, daß die Gedanken dieser Predigt auch den Sinn und Kern der beiden oben genannten Jahreslosungen für 1972 und 1973 treffen. Ich darf alle Freunde damit grüßen und allen herzliche Segenswünsche zum Neuen Jahr aussprechen.

Pfarrer i. R. **Erhard Schendel**
Superintendent a. D.

Predigt zu Neujahr 1945 über den Text:

Johannes 21, 4. „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.“ „Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“

Wir stehen an der Wende von 2 Jahren. Das alte ist dahin, und das neue bricht an. Für Christen beginnt ein neuer Zeitabschnitt am 1. Advent. Da führt uns der Herr wieder in die Geheimnisse seines heiligen Planes mit uns und der Menschheit. Dennoch geht es uns immer sehr nach, wenn ein altes Jahr ausgeläutet und ein neues wieder eingeläutet wird. Es werden viele Fragen in den Herzen lebendig; denn das Barometer der Zeit steht auf Sturm, Krieg und Entscheidung. Da mag es uns wohl gehen, wie es unser Heiland im Lukas 21 weissagte: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden verzagen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen.“ Die Herzen erbeben in Gedanken an alles, was geschehen kann in dem kommenden Jahr.

In solchen Stunden ist es gut und trostvoll, zu wissen, daß einer da ist, der bleibt, dessen Jahre kein Ende nehmen, der unsere Zuflucht ist für und für. Daß wir bekennen dürfen, uns ist bange; aber wir verzagen nicht. „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen und was mir selig ist.“ Das können alle frohgemut bekennen, die von der stillen, heiligen Nacht herkommen und Weihnachten recht gefeiert haben als Christen mit einer fröhlichen Glaubensgewißheit. Sie wissen, daß auch der Jahreswechsel ins Licht der Christgeburt und der Weihnachtsbotschaft gerückt ist: „Fürchtet euch nicht; euch ist der Heiland geboren.“ Nun

sendet das Weihnachtslicht seinen hellen Schein in das neue Jahr; denn es ist auch ein Jahr nach Christo, und darum ist es ein Jahr des Heils und ein Jahr der Gnade. Nun steht am Ende des alten wie am Anfang des neuen Jahres der Herr, von dessen Treue wir gelebt und dessen Treue wir erfahren haben.

Gestern Abend war unser Altjahrsabendgebet: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“ Und die Erfüllung dieses Gebetes liegt darin: „Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.“

Heute am Neujahrmorgen heißt es: „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer, und die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.“ Und die Jahreslosung: „Lasset uns sehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Liebe Christen! So wollen wir das neue Jahr beginnen.

„Jesus soll die Losung sein,
da ein neues Jahr erschienen.
Jesu Name soll allein
denen zum Paniere dienen,
die in seinem Bunde stehn
und auf seinen Wegen gehn.“

Im Namen Jesu hat von alters her die christliche Gemeinde das Jahr begonnen. „Anno domini“ steht über Türen und auf Balken zahlloser deutscher Häuser in Dörfern und Städten „Im Jahre des Herrn!“ Er ist die Mitte der Geschichte. Er kam, als die Zeit erfüllt war; er ist die Wende aller Zeiten. So ist es, so bleibt es, und so sei es auch heute: Im Namen Jesu.

„In ihm sei's begonnen, der
Monde und Sonnen am blauen
Gezelle des Himmels bewegt.
Herr, dir in die Hände sei
Anfang und Ende und alles gelegt.“

Darum ist mir heute am Neujahrmorgen das Wort aus den Ostergeschichten wie eine Verheißung: „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer!“ Die Jünger waren in der Nacht auf dem See gewesen, hatten mit ihrem Schiff das dunkle Wasser durchfahren, um zu fischen; aber in derselben Nacht hatten sie nichts gefangen. Müde von der Arbeit, traurig über die Ergebnislosigkeit ihres angestrebten Tuns traten sie am Morgen ans Ufer. Noch war es finster, so daß sie nur die Umrissformen erkannten. In die Weite und in die Ferne konnten sie noch nicht genau sehen. „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.“ Das ist auch oft unsere Lage. Wir kommen aus dem alten Jahr. Mit unserem Lebensschiff befanden wir uns auf dem Meer. Es ging durch Nacht und Dunkelheit; Arbeit, Mühe und Schweiß hat die Fahrt gekostet; von Not und Gefahren, von Leid und Kummer war sie begleitet; für manche, ja für viele Menschen liegt über dieser Fahrt etwas von dem, was von der Arbeit und dem Tun der Jünger gesagt war „In dieser Nacht hatten sie nichts gefangen.“ Wieviele Eltern haben für ihre Kinder gearbeitet und sich gesorgt; aber sie sind gestorben oder gefallen oder vermißt. Die Sturmwellen des Krieges und der Kriegsereignisse haben ihr Lebensschiff erschüttert. Sorgen über Sorgen haben das Herz schwer gemacht. Müde, abge-

arbeitet und traurig sind sie aus dem alten Jahr gekommen und durch die dunklen Stunden des Altjahrsabends hindurch ans Ufer des neuen Jahres gelangt. Finsternis und Dunkelheit liegt vor ihnen; keiner kann in die Weite und Ferne sehen. Es sind die dunklen Nachtstunden des Menschenherzens, wo der Mensch manchmal verzagt und matt geworden vor lauter Traurigkeit und Herzeleid nicht mehr allein weiterkann. Wie aber einst bei den Jüngern, so heißt es auch heute: „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.“ Ist das nicht die Lage und das Erlebnis vieler Menschen? auch vieler Christen? Jesus ist da, und wir wissen es nicht. Jesus ist nah, und wir erkennen ihn nicht! Wie die Jünger auf dem Wege nach Emmaus den Herrn nicht erkannten, wie er aber mit ihnen unterwegs war, sie stärkte und tröstete und wundersam mit ihnen redete, und wie ihr Herz indessen brannte vor Sehnsucht und Heimweh nach ihm, den sie tot glaubten, wie sie Angst hatten vor dem Alleinsein und hungerten nach seiner Gemeinschaft, nach seiner Führung, nach seinem Frieden und nach seinem Zuspruch, so sehnt sich das Menschenherz in all seinem Leid und in all seiner Traurigkeit nach dem, der allein helfen kann.

Darum brauchen wir eines: den klaren Blick auf Jesus! Ist das nicht wie eine Verheißung: „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer.“ Seht, heute am Neujahrmorgen, am Anfang einer neuen Wegstrecke unseres Lebens, steht Jesus am Ufer. Es erfüllt sich das Altjahrsabendgebet: Bleibe bei uns! Er ist da! Wo er aber ist, da ist Licht, da wird es Tag, da müssen alle Dunkelheiten weichen: „Weicht ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein!“ Es gibt keine bessere Jahreslosung für uns Christen, für die Gemeinde und für die Kirche, auch für unser Land und Volk, als diese für das Jahr 1945: „Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Ich habe unseren Gemeinden diese Jahreslosung bereits an dem Männergebetssonntag ausgelegt und rufe daher heute wiederum in die Herzen hinein: „Aufgeschaut auf Jesus mit gläubigem Herzen und mit gefalteten Händen.“ Daß wir's doch keinen Tag in diesem Jahre vergessen möchten! Heute am Neujahrmorgen möchte ich auf zwei ernste Tatsachen dieses Wortes noch einmal hinweisen. „Lasset uns aufsehen!“ Im Urtext heißt es eigentlich: „Lasset uns wegsehen!“ Wovon denn wegsehen? Was unsere Augen täglich schauen, die diesseitige Welt mit all dem Gram und Schmerz, mit all dem Grauenhaften und Bösen dieser Zeit, die dunklen Täler, die wir durchschreiten müssen, die Sorgenberge, die sich oft vor uns auftürmen, all die Bitterkeiten dieser armen Erde, die Schatten der Bosheit und Ungerechtigkeit, die Gewalttaten der Zerstörung und des Frevels. Das alles sehen wir mit unseren Augen. Gewiß, wir sehen auch viel Gutes. Das Heldentum ohne gleichen, Opferbereitschaft und Entsagung, treue Hingabe und größten Einsatz unserer tapferen Männer, Söhne, Frauen und Töchter. Ja, das alles sehen wir.

Fortsetzung Seite 3

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

So war es nicht geplant, daß Sie bis jetzt auf das neue Heimatblatt warten sollten! Es tut mir leid — ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig: Wie Sie aus dem zuletzt erschienenen Heimatblatt entnehmen konnten, bin ich 14 Tage nach unserem großen Treffen in Herford (in dieser Zeit fand noch der Versand der Nr. 9/10 statt) zur Kur gefahren, und die Arbeit hier im Büro ruhte während dieser Zeit. Da ich das ganze vergangene Jahr über nicht auf dem Posten war — auch keine Ferien machen konnte — haben mich die Kuranwendungen recht sehr angestrengt — ich hatte zu tun, um immer alle Termine einhalten zu können — hat auch die Nachkur nicht helfen können, daß ich mich hier gleich wieder voll einsetzen konnte. Die wenigen Wochen im Dezember sind dahingeeilt, ausgefüllt mit den Vorbereitungen für unsere Adventfeier und den Einkäufen für den Paketversand an unsere Freunde aus der alten Heimat in den Osten. Hinzu kam die viele Post, die sich hier angesammelt hatte, und die Arbeit, die wir aus Herford mitbrachten.

Ich danke Ihnen allen, daß Sie so geduldig gewartet haben, und nun sollen Sie auch endlich den versprochenen Bericht über den Verlauf des 8. Landsberger Bundestreffens in Herford erhalten.

Fortsetzung von Seite 2

Aber wir sehen auch wiederum unser eigenes Leid, unser Schicksal und unsere Schuld, unsere Versäumnisse und unsere Gleichgültigkeit. Und wir sollen auch das alles sehr ernst sehen und erkennen; aber darüber und dadurch sollen wir hinwegsehen von der Welt der Vergänglichkeit und der Vergeblichkeit und der Hinfälligkeit auf den, der da ist und der da war und der da bleibt. Das ist Jesus Christus, gestern derselbe wie heute und auch in Ewigkeit. Von ihm wird uns gesagt, daß er der Anfänger unseres Glaubens ist. Wieder müssen wir auf den ursprünglichen Wortlaut blicken. Da steht für Anfänger das Wort „Vordermann“, also der vorangeht, — oder an anderer Stelle übersetzt Luther „Herzog unserer Seligkeiten“. Nun heißt es also wegsehen von all den Unseligkeiten dieser Welt und aufsehen auf den Herzog unserer Seligkeiten. So dürfen wir nun getrost ihm folgen in allem, was auch das Jahr uns bringen mag. „Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch an der Seiten. Ich kämpfe selbst, ich brech die Bahn!“ Das heißt: Der Anfänger des Glaubens. Er ist aber auch der Vollender des Glaubens.

Mit dem Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht!“ hat er sein Werk vollendet. So ist er der Überwinder alles Bösen, der Sieger über Nacht und Not und Schuld und Tod geworden. Nun dürfen wir getrost ihm folgen und dürfen auch gerade heute wieder am Neujahrmorgen betend und zuversichtlich zu ihm aufschauen. „Soll's uns hart ergehen, laß uns festestehen ... führt der Weg zu dir.“ Und „Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang ...“ Schon über der Krippe leuchtet dieses helle Licht, das alle Dunkelheiten dieser armen Erde besiegt. Und M. Luther singt fröhlich:

Den Auftakt zum Treffen bildete am Freitagabend ein kleiner Empfang beim Oberbürgermeister im Ratskeller, bei dem es zwischen den Vertretern des Stadt- und Landkreises Herford und den Landsbergern zu einem angeregten Gedankenaustausch kam.

Ebenfalls am Freitag trafen sich die Mitglieder des Sportclubs „Preußen“. So brachten wir dort in froher Runde einige gemütliche Stunden zu. Den ausführlichen Bericht darüber wollen Sie bitte auf Seite 7/8 nachlesen.

Das Motto des 8. Landsberger Bundestreffens „Verlorene Heimat — gewonnene Nachbarn“, gab auch der „Festlichen Stunde“ am Sonnabendnachmittag im vollbesetzten, großen Saal im „Haus Radewig“ das Gepräge.

Leider gab es hier eine kleine Panne; denn ein Teil unserer lieben Heimatblatt-Leser hatte es übersehen, daß diese Veranstaltung kurzfristig vom Friedrichsgymnasium zum „Haus Radewig“ verlegt werden mußte, da die Aula nicht mehr rechtzeitig zum 7. 10. fertiggestellt werden konnte. (Siehe H.-Bl. Nr. 7/8 auf Seite 13 oben!). So wanderten sie vergeblich zum Gymnasium und mußten sich erst zum „Haus Radewig“ durchfragen. Ich hoffe, der Verdruß darüber ist inzwischen verflogen, und sie kommen in zwei Jahren wieder nach Herford!

„Das ewige Licht geht da herein ... und uns des Lichtes Kinder macht.“ Wenn wir nun heute am Ufer eines neuen Jahres stehen und die neue Wegstrecke beginnen, da wollen wir wie eine fröhliche Verheißung in unser Herz nehmen: „Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer.“ Daß es dann aber nicht heißen möchte: „Und sie wußten nicht, daß es Jesus war“, sondern daß wir dann ihn sehen, der allezeit da ist und jedem einzelnen ganz nahe ist, ob einsam und allein oder zusammen mit anderen, immer wollen wir uns von ihm den klaren Blick schenken lassen durch das Wort, das uns nun begleiten und geleiten und wie ein Stern voranleuchten soll: „Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens!“

Lasset uns auf Jesus schauen, festen Herzens ihm vertrauen, trotzen aller Feindesmacht!

Der am Kreuz für uns gelitten, volles Heil uns hat erstritten, führt zum Licht aus Not und Nacht.

Lasset uns, ihr Weggenossen, seiner harren unverdrossen, auf dem harten Prüfungsstand!

Der sein Werk in uns begonnen, Gottes Ja für uns gewonnen, reicht uns seine treue Hand.

Kraft ist in des Heilands Rechten, reißt uns aus Versuchungsmächten, und sein Wort ist Wehr und Schild.

Nichts soll uns von Jesus scheiden, weder Leben, Tod noch Leiden, bis verkört wir in sein Bild.

Jesus Christus, Herr der Zeiten, Herzog unsrer Seligkeiten, wird voran den Seinen gehn.

Bis wir unsern Lauf vollendet, bis der Glaubenskampf geendet, lasset uns auf Jesus sehn!

Amen.

Eingeleitet wurde die Festliche Stunde mit dem 1. Satz aus dem Brandenburgischen Konzert Nr. 3 von Johann Sebastian Bach durch das Jugendorchester des Musikstudios Anderson-Torweihe, Bünde, das im weiteren Verlauf auch mit Spielstücken von Bela Bartók großen Anklang fand.

Das Westfalen-Blatt berichtete: Der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe), Regiergungsdirektor Hans Beske, Hannover, hieß seine Landsleute herzlich willkommen, wie er auch seiner Freude über das Erscheinen zahlreicher Ehrengäste mit MdB Oberbürgermeister Dr. Kurt Schober, Landrat Ernst Albrecht und Oberkreisdirektor Wolfgang Kuhr an der Spitze Ausdruck gab. Es sei schwer, heute in einer ganz neuen Situation von der alten Heimat zu sprechen, deren Bild sich völlig verändert habe. „Was wir Heimat nennen, ist für uns im Innern nicht verlorengegangen“, sagte Hans Beske. Unter den veränderten Verhältnissen gelte es, gute nachbarliche Beziehungen mit Polen zu schaffen. „Wir möchten dazu beitragen, daß es zu einem friedlichen Nebeneinander in einer europäischen Völkergemeinschaft kommt“, betonte Hans Beske.

✱

MdB Oberbürgermeister Dr. Kurt Schober entbot den Landsbergern in ihrer Patenstadt Herford ein herzliches Willkommen, wo man sich seit 1956 bemühe, den Landsbergern eine Stätte der Begegnungen mit dem Austausch von Erinnerungen zu schaffen. Dr. Schober gab ebenfalls der Hoffnung Ausdruck, daß es in einem friedlichen Europa möglich sein müsse, daß die Grenzen fielen, und daß es auch im Osten zu einer Lösung komme, der die Heimatvertriebenen zustimmen können.

Wenn wir das Gespräch mit den Polen suchten, so Dr. Schober, müßten wir auch den polnischen Standpunkt kennenlernen; andererseits müßten auch bei den polnischen Nachbarn das Verständnis für die Ostvertriebenen vorhanden sein. In seinen weiteren Ausführungen schilderte der Oberbürgermeister, wie er als Soldat im zweiten Weltkrieg mit seiner Einheit die Aufgabe hatte, Landsberg gegen die Russen zu verteidigen, die Ende Januar 1945 aber schon in Landsberg einrückten, und wie er es miterlebt habe, daß die Stadt in Flammen aufging. Durch Gottfried Benn sei Landsberg in die Literatur eingegangen. Dr. Schober verlas ein Kapitel aus dem Buch „Doppel-leben“ von Gottfried Benn, der von 1943/44 bis Ende Januar 1945 als Militär-Oberarzt in Landsberg tätig war und Eindrücke vor allem aus den letzten Kriegstagen in der Warthestadt literarisch festgehalten hat. Die Lesung schloß, gewissermaßen symbolisch, mit G. Benns Worten: „Leben ist Brückenschlagen über Ströme, die vergeh'n.“

✱

Dann sprach Bischof D. Kurt Scharf, Berlin:

Die Bevölkerung der polnischen und deutschen Nation müßte neues Vertrauen zueinander gewinnen, müßte einander intensiv als Nachbarn entdecken und dabei über alle Fragen sprechen, die heute für Europa von Belang sind. Denn nur ein vereintes Europa könne Sicherheit, Gerechtigkeit



Frieden und Versöhnung über Grenzen hinweg garantieren. Dieses vereinte Europa wird in unserer Generation kommen, sonst wird Europa die nächste Generation nicht überleben!

Bischof Scharf schilderte, was er im vergangenen Jahr auf dem Boden seiner alten Heimat erlebt hatte in Gesprächen mit den wenigen dort verbliebenen Landsbergern. Die Stadt Landsberg zähle heute über 100 000 Einwohner, die vorwiegend der jüngeren Generation angehören. Aus zahlreichen persönlichen Begegnungen mit Menschen aller Schichten in Polen habe er den festen Eindruck gewonnen, daß sich die polnische Bevölkerung nach Versöhnung und Frieden mit dem deutschen Volk, vor allem mit der Bevölkerung der Bundesrepublik, sehne. Geprägt durch eine christliche Kultur, schaue das polnische Volk, das ja nicht identisch sei mit dem System einer Regierung, nach Westen.

★

Zum Abschluß betonte Hans Beske u. a., daß wohl kein Landsberger Treffen zuvor mit soviel Lebendigkeit und Schwung eingeleitet worden sei wie mit der temperamentvollen Wiedergabe des 1. Satzes aus dem Brandenburgischen Konzert Nr. 3. Was die Jungen und Mädchen des Musikstudios Anderson-Torweih boten, entzückte alle Musikfreunde!

Bliebe noch zu erwähnen, daß der Saal von „Haus Radewig“ derart überfüllt war, daß selbst aus Nachbarräumen herbeigeschaffte Stühle das Stehen zahlreicher unter fast 500 Besuchern nicht zu verhindern vermochten.

Ehe wir mit dem großen Strom der Landsberger in den Schützenhof wanderten, hatten wir noch Gelegenheit zu einer Aussprache mit Bischof Scharf, zu der Dr. Schober in sein Haus eingeladen hatte. Leider war die Zeit sehr bemessen; denn der Bischof mußte bereits am nächsten Morgen wieder in Berlin predigen. Pastor Klaus-Jürgen Laube fuhr ihn mit seinem Wagen nach Hannover zum Flughafen.

Wiedersehensfreude auf dem „Landsberger Abend“ im Schützenhof

Der Abend des Sonnabend gehörte dem freudigen Wiedersehen und der Fröhlichkeit. Der große Schützenhausaal war vollbesetzt, als das Musikkorps 3rd Band-Light-Infantry-Minden unter Band-Master S. James mit seinem großen internationalen Marschkonzert begann. Immer wieder brandete der Beifall auf, und als das dem Landsberger Komponisten Carl Teike zu seinem 50. Todestag gewidmete Konzert mit den „Alten Kameraden“ abschloß, klatschten alle begeistert mit. — Ein Neffe von Carl Teike erzählte von seinen Erinnerungen an seinen berühmten Onkel.

Landrat Albrecht entbot den Willkommensgruß des Kreises Herford, der vor 15 Jahren die Patenschaft für den Landkreis Landsberg übernommen hatte. Sie solle weitergepflegt werden, und er könne sagen, daß dies nunmehr auch möglich sei, da der Kreis Herford selbständig bleibe. Er selbst sei glücklich über die weitere enge Verbindung mit den Landsbergern.

Der Vorsitzende der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg in

*Pfarrer Laube
nach der
goldenen
Konfirmation
— hier mit
Frau Hilde Brink.*



Foto unten:

*Martin Laube,
Sohn des Pfarrers,
einer
der Musikanten,
die die Festliche
Stunde verschönten.*

NRW, Heinz Schulz, freute sich darüber, daß in acht Landsberger Treffen in Herford eine enge und innere Verbundenheit zwischen den alten Landsbergern und den Herfordern entstanden sei. Sie seien Freunde geworden, und er glaube, daß eines Tages auch Freundschaften nach Osten hin entstehen würden.

Mit großem Interesse, aber auch mit wehem Herzen sah man dann in mehr als 150 Farblichtbildern ein Wiedersehen mit Landsberg im Jahre 1970. Frau Hedwig Deutschländer verstand es, durch gute Ortskenntnis zu zeigen, was vom alten Landsberg noch steht, und wieviel Neues für das Zerstörte entstanden ist. Es gab ein Wiedersehen mit vertrauten alten Häusern und Straßen; aber man sah auch, daß es ein völlig neues Landsberg ist. „Es ist für uns eine neue Stadt — aber wir sollten sie dennoch wieder einmal besuchen!“

Von daher wollen wir Verständnis dafür aufbringen, daß unsere Stadt heute Gorzów heißt. Diese neue Stadt sprach uns an auf den Bildern, die Barbara Beske bei ihren drei Kurzreisen in Gorzów aufgenommen hat. (Siehe auch Bericht in H.B.I. Nr. 9/10).

Mit Tanz klang der schöne Wiedersehensabend aus!

★



Das achte Landsberger Bundestreffen in der Patenstadt Herford brachte am Sonntag im Hauptgottesdienst in der Münsterkirche die goldene Konfirmation mit Einsegnung von 20 Landsbergern durch Pastor Laube. Es waren 13 Frauen und 7 Männer, die anschließend auf Einladung der Münster-Kirchengemeinde und des Kirchenkreises Herford Mittagsgäste im Hotel „Stadt Berlin“ waren — ein schönes Zeichen der Verbundenheit. Außerdem überreichte Pastor Laube seinen Gästen zur Erinnerung an diesen Tag ein Bild der Münsterkirche mit seiner Widmung.

Dem Gottesdienst folgte die Totenerhöhung an der Landsberger Gedenkstätte am Rathaus. Bevor die Kränze der Landsberger BAG, der Stadt und des Kreises Herford niedergelegt wurden, gedachte man all derer, die auf der Flucht oder in der neuen Heimat heimgegangen sind. Der Münster-Posaunenchor umrahmte dieses stille Gedenken. — Auch hier —, vor und nach Gottesdienst und Totengedenken — gab es auf dem Rathausvorplatz viele freudige Szenen unverhofften Wiedersehens.

Mit einem gemütlichen Beisammensein klang das große, harmonisch verlaufene Treffen im Schützenhof aus. Noch einmal waren alle an der Kaffeetafel vereint. Das Jugendfanfarenkorps der Schützengesellschaft Bünde-Ennigloh gab diesen Stunden frischen Klang. — Leider waren die Räumlichkeiten für das Aufgebot der Militärblaskapelle am Sonnabend und die wunderschön aufgemachte Schützenkapelle am Sonntag zu klein. Hätte alles im Freien stattfinden können, wäre es noch viel schöner gewesen!!!

Oberkreisdirektor Wolfgang Kuhr versicherte in einem Grußwort, der Kreis Herford werde auch weiterhin Pate des Kreises Landsberg bleiben. Dieses achte Treffen werde, davon sei er überzeugt, ein weiterer Schritt zum Verstehen und der Versöhnung werden.

Als Freunde schieden alle Landsberger am Abend von Herford, das sie in zwei Jahren sicher gern wieder aufsuchen werden!

Damit möchte ich meinen Bericht abschließen. Der Bilderbogen auf den Seiten 10 u. 11 möchte den Daheimgebliebenen noch einen kleinen Überblick über die Herforder Tage vermitteln.

☆

Ja, meine lieben Landsberger, nun möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß Sie bei Postschecküberweisungen beachten möchten, daß unsere Kontonummer um drei Nummern erweitert wurde. Deshalb lautet sie jetzt:

1526 13 - 108

Die Stammnummer ist erhalten geblieben und nur ergänzt worden; jedoch ist auch der Bindestrich vor den neuen Nummern wichtig.

Die vollständige Bezeichnung unseres Kontos lautet:

**Kirchlicher Betreuungsdienst
für Landsberg (Warthe)
— Sonderkonto —**

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83

Unsere noch vorhandenen Postscheckformblätter dürfen wir aber noch verwenden.

☆

In vielen, vielen Briefen und Karten, die ich zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel erhielt, wurde mir für die Arbeit am Landsberger Heimatwerk und besonders für den Versand des HEIMATBLATTES gedankt ... und für die Arbeit und mein persönliches Wohlergehen Gottes Segen gewünscht.

Ich darf mich sehr herzlich bedanken in der Hoffnung, daß Sie alle einen guten Start in das Jahr 1973 hatten. Ihren Dank habe ich auch an meine getreuen Helfer weitergegeben.

Ein neues Jahr, das Gottes Gnade uns anvertraut nach seinem Rat. Ein Schritt auf unserem Lebenspfade zu ihm, der es gegeben hat.

Was es uns bringt? Wer kann es sagen?

Das weiß nur Einer, der es gibt, der bei uns ist an allen Tagen, und der uns wie kein anderer liebt.

So gehn wir mit getrostem Schritte auch in das neue Jahr hinein.

Ist nur der Herr in unsrer Mitte, so kann es nie ganz dunkel sein.

Bleib bei uns, Herr, auf allen Wegen! Geh täglich mit uns aus und ein und laß uns unter deinem Segen auch anderen zum Segen sein!

Käte Walter

☆

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Ihre **Irma Krüger**

1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83,

Tel. 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 35 46 21 und 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

☆

Beiträge, die mit vollem Verfasser-namen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

„... Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Pfarrer Klaus-Jürgen Laube am 8. Oktober 1972

2. Korinther 5, 19–21

Liebe Gemeinde!

Ange-sichts des 8. Bundestreffens der Landsberger begrüße ich im Namen der Herforder Münster-gemeinde alle Landsberger, die an diesem Gottesdienst teilnehmen. Zugleich bitte ich alle Glieder unserer Münster-gemeinde, sich auf das Thema dieses Treffens einzulassen und auf diese Weise nicht nur verbale Gastfreundschaft, sondern innere Anteilnahme zu bezeugen. Aus diesem Grunde weichen wir von dem verordneten Predigttext ab und bedenken einen exponierten Abschnitt aus dem II. Korintherbrief, 5, 19–21.

Im Mittelpunkt dieses Abschnittes stehen ein Wort und Begriff, die gegenwärtig die „Spatzen von den Dächern“ pfeifen, z. T. sogar von Kirchendächern. Pfeifen sie auch seinen Inhalt mit? Dieses Wort heißt „Versöhnung!“ Es liegt in diesem Text wie in seinem Mutter-schoß und bedeutet: Gott versöhnte in Christus die Welt mit ihm selber! Es bedeutet: Gott hat den Menschen auf der Welt durch das Kreuz Christi wieder die Hand gereicht. Er hat den Menschen gesagt, wir wollen uns versöhnen. Es soll wieder alles gut sein zwischen uns. — Was da vorangegangen ist, eure Schuld, wird nicht aufgerechnet, sondern gestrichen. Ich selbst, euer Gott, verfare so: Versöhnung heißt, eure Schuld ist vergeben und gestrichen!

Welche Schuld war denn hier vorausgegangen, die Gott vergeben mußte, um sich mit den Menschen zu versöhnen? Die Bibel nennt diese Schuld auch Sünde. In ihr, der Sünde, leben die Menschen, als ob es Gott nicht gebe! In diesem Wahn werden sie zu Taten fähig, von denen nicht zuletzt alle Opfer des letzten Krieges, besonders aber die Vertriebenen, ein grausiges Lied zu singen wissen. Im Wahn der Sünde wird Krieg gemacht, gemordet und getötet. Im Wahn der Sünde werden Menschen gefoltert, Frauen vergewaltigt, Alte, Junge, Kinder von Haus, Hof und Heimat vertrieben und in Minuten auf die Straße gejagt. Im Wahn der Sünde werden die Reichen reicher, die Armen ärmer, politische Führer zu Götzten, Hilflose erpreßt, ausgebeutet und unterdrückt. Im Wahn der Sünde wird dem Haß durch Teilung begegnet: Deutschland ist geteilt, Korea ist geteilt, Vietnam ist geteilt, Irland ist geteilt (in Protestanten und Katholiken), Amerika ist geteilt (in Schwarz und Weiß), die Welt ist geteilt in Ost und West, in arm und reich.

Laßt euch versöhnen mit Gott heißt, dieser Wahn der Sünde, dieser ganze Wahnsinn wird mit dem Kreuz Christi (wir kommen noch dazu) aufgehoben. Gott versöhnt euch so, daß kein Mensch mehr in diesem Wahnsinn zu leben und zu handeln braucht. Darin ist er frei, sollten auch die Unversöhnten im Wahn der Sünde ihn quälen und martern. Er wird sogar selbst die Botschaft weiterrufen: Laßt euch versöhnen mit Gott! Nun könnte der Eindruck entstehen, das ist zu schön, um wahr zu sein. Der Mann da oben ist voller Illusionen. Im Gegenteil, er ist

voller Skepsis. Wenn heute das Wort „Versöhnung“ gebraucht wird, ist der biblische Sinn meistens auf der Strecke geblieben. Wer die Reden der Debatte über die Ostverträge im Deutschen Bundestag nachliest, bemerkt, die Politiker aller Parteien — Scheel, Brandt, Strauß — verwenden das Wort Versöhnung in Verbindung mit ihrer Politik. Sie sagen also „Versöhnungspolitik“ ob für oder gegen die Verträge. Wir hörten, Versöhnung ist ein Vorgang, den Gott macht und bewirkt. Und Politik? Ich meinte bisher, Politik wird von Menschen gemacht, weitgehend auf eigene Faust mit dafür entwickelten politischen Methoden, in die sich Gott nicht einspannen läßt. Daher kann es Versöhnungspolitik nicht geben, wenn man das Wort „Versöhnung“ in seinem biblischen Gehalt bewahren will. Entweder bewirkt Gott oder der Mensch die Versöhnung! Niemals beide zugleich als gleichberechtigte Partner, bestenfalls Gott durch Menschen.

Man kann nicht verhindern, daß Worte und Begriffe ihren eigenen Weg gehen. Als Kirche und christliche Gemeinde können wir aber sagen, was wir unter Versöhnung verstehen. Wir sagen, wir verstehen mehr darunter; Kritiker werden zugestehen müssen, daß wir anderes darunter verstehen. Ich meine, ohne es gering zu schätzen, es ist noch mehr als Humanität über die Grenzen, über Stacheldraht und Mauern hinweg. Ich habe dieses „Mehr“ am Anfang beschrieben. Meine Skepsis besteht nun darin, mit der Lösung des Wortes Versöhnung aus seinem biblischen Zusammenhang könnte auch die Sache verloren gehen. Das würde bedeuten: Der Wahnsinn geht weiter. Die Sünde regiert. Der Teufelskreis — Du hast unrecht / Ich bin im Recht — zirkuliert bis zum jüngsten Tage!

Es gibt nur einen Durchbruch. Dieser lautet: Laßt euch versöhnen mit Gott. Wer wirklich wissen will, was diese Versöhnung ist, muß auf den Weg Jesu sehen, auf das Kreuz Christi. Man läßt heute so gern auf der Zunge zergehen, daß Jesus den Aussätzigen, Sündern und Zöllnern, den Armen und Unterdrückten zur Seite stand. Er hat wirklich seinen Ärger mit den Herrschenden gehabt und wurde vor der Stadt gekreuzigt. So bewirkte Gott durch ihn Versöhnung. Wer sich auf diesen Weg der Versöhnung einlassen will, muß wissen: Mit diesem „Laßt euch versöhnen...“ ist keine Wahl zu gewinnen. Mit diesem „Laßt euch versöhnen...“ ist keine politische Karriere einzuleiten, kein Mandat zu erwerben! Mit diesem „Laßt euch versöhnen...“ wird das Risiko eingegangen, von einem politischen, ehrenvollen Amt und Platz abgewählt zu werden. Und das alles, weil es heißt: Laßt euch versöhnen mit Gott! Mit Gott! Das aber wollen Menschen nicht hören, sondern nehmen lieber Zuflucht zu ihren eigenen Methoden. Doch Versöhnung ist Gottes Werk durch Christus, Vergebung der Schuld. Sie ist in dieser Welt wirklich in der Gemeinschaft, die diese Vergebung empfangen hat aus Gottes Hand und immer wieder neu empfängt!



in einer wahrhaft evangelischen Gemeinde. Aus diesem Grunde frage ich, wie diese Versöhnung unter Völkern und Staaten möglich sein soll, die mit politischen Methoden — „auf eigene Faust“ — ihre jeweiligen Interessen regeln?

An diesem Punkte gilt es, zwischen Resignation und Illusion einen Weg zu finden, der begangen werden kann. Einer der wenigen Theologen, der gerade diesen Punkt — wie christliche Versöhnung und Vergebung im Zusammenleben der Völker wirklich werden kann — gründlich bedacht hat, war Dietrich Bonhoeffer, bestimmt kein Reaktionär, kaum ein Konservativer. Er kommt zu dem Ergebnis:

„Die Kirche erfährt im Glauben die Vergebung aller ihrer Sünden und einen neuen Anfang durch Gnade; für die Völker gibt es nur ein Vernarben der Schuld in der Rückkehr zur Ordnung, zum Recht, zum Frieden, zum freien Ergehen lassen der kirchlichen Verkündigung von Jesus Christus.“

Bohnhoeffer verfällt also nicht in die Illusion, als ob biblische Versöhnung und Vergebung sogleich das Miteinander von Staaten regeln könnte. Gerade nach Kriegen sieht er eine Möglichkeit, wenn mit Hilfe des langen Atems der Geschichte ein allmähliches Vernarben der Schuld abgewartet wird.

An dieser Stelle bedenken wir die Situation, in der wir uns befinden. Wer Versöhnung erfahren hat, wird mit Freuden begrüßen, daß Polen und Deutsche wieder miteinander reden. Briefe, Besuche, Reisen hin und her, ohne Ansprüche, ohne Vorwürfe, kein „nicht wir — sondern ihr!“ — sondern vergeben und versöhnt. Zukunft — oder schon Gegenwart? Die Antwort wird eine Gewissensfrage und Aufgabe zugleich sein: Laßt euch versöhnen mit Gott!

Aus Herford ...

Zum Ausgang der elften Spielzeit im neuen Haus auf dem Lübberbruch kann sich das Stadttheater Herford unter dem Dezernat des Oberstadtdirektors Dr. Walter Abel sowie dem Leiter des Theateramtes, Verkehrsdirektor Heinz Schön, rühmen, das bestbesuchte Theater der Bundesrepublik zu sein. Die elf Dauermiet-Reihen bietende Theater-Saison 1971/72 wies bei einer Besucherzahl von nahezu 69 000 eine Platzausnutzung von 99 Prozent auf.

Alle Spielgattungen, von der Oper bis zum Musical, Pantomime, Kabarett, folkloristischen Darbietungen und Ballett, wurden in 99 Gastspiel-Aufführungen von 38 Bühnen und Ensembles aus dem In- und Ausland mit mehr als 120 Prominenten, auch vom Film, Funk und Fernsehen, geboten. Die Ensembles kamen aus Deutschland, Österreich, Italien, Liechtenstein, Frankreich, Polen, Senegal und aus der Schweiz. Es gastierten u. a. Bühnen aus Düsseldorf, Göttingen, Berlin, München, Mannheim, Wien, Salzburg, Basel, Zürich und Mailand. Höhepunkt der Spielzeit waren sechs ausverkaufte Aufführungen des Musikals „Anatevka“.

Totenehrung am Landsberger Ehrenmal in Herford



Gedenkrede von Hans Beske am 8. Oktober 1972

Heute versammeln wir uns zum 8. Male in unserer Patenstadt Herford und gedenken unserer Toten.

Vor 15 Jahren wurde ihnen dieses Ehrenmal gewidmet.

Die Bürger dieser Stadt haben es für uns in ihre Obhut genommen. Hier ist der Platz, der uns für diesen Dienst geblieben ist.

Fast alle Gräber in der Heimat sind eingeebnet, die Grabsteine entfernt auf vielen Friedhöfen.

Schon nach einem Vierteljahrhundert sind auch diese Zeichen des Andenkens an die vor uns lebenden Generationen gelöscht.

Härter wurde selten ein ganzer Teil unseres Volkes mit dem Lauf der Geschichte konfrontiert.

Niemand fragt hier nach Ursache und Schuld.

Die Frage gilt dem Danach:

Kann der Einzelne diese Last der Geschichte seines Volkes tragen — Oder wirft sie ihn um?

Hier an diesem Platz blicken uns auch die Weggenossen an, die nicht überlebten:

Freunde und Verwandte aus der Heimat, — Kameraden im Kriege, — Gefährten auf der Flucht und aus den Jahren des kräftezehrenden Aufbaues danach.

Ungezählte Menschen, die ihrem Jahrgang nach noch mitten unter uns sein müßten, —

Opfer einer tragischen Phase der Geschichte unseres Volkes.

Wir halten ihrem Blick stand und müssen uns stellen: Können wir bestehen mit unserem Leben danach?

Jeder muß diese Frage für sich allein beantworten. Keiner kann ihm dabei helfen.

Jeder hat seine Toten und trägt diese Last ganz allein.

Die Last der Geschichte tragen alle — bewußt oder unbewußt — geduldig oder voller Trotz.

Wir versuchen, geduldig zu sein und treu. Wir wollen einen neuen Anfang wagen — so, wie unsere Nachbarn in der alten Heimat auch.

Über Gräber streckt man sich keine Fäuste entgegen — man reicht sich die Hand. Es liegen zu viele Gräber zwischen Deutschen und ihren Nachbarn. —

Gibt es Hände genug, die freiwillig hinüberreichen — von beiden Seiten?

Heimat sind Land und Menschen — Heimat mit fremden Menschen ist nur noch ein Territorium.

Heimat im Herzen ist unverlierbar!

Hier treffen wir uns mit denen, die von uns gingen, — mit unseren Toten.

Sie gehören zu unserer unzerstörbaren Heimat im Herzen.

Sie sind dort tiefer verwurzelt als manch lebender Mensch neben uns heute.

Wer Heimat lebt, ist auch ein Freund der Verstorbenen.

Wer Heimat vergißt, ist erst wirklich allein.

Wir werden nicht vergessen — sondern leben —

mit unseren Nachbarn und mit unseren Toten; dann können wir bestehen — vor ihnen — und vor uns selbst!

Jahresrückblick 1972

Liebe Landsleute!

Die diesjährige Arbeit begann mit der intensiven Fortführung der bereits 1971 angelaufenen Vorbereitungen für das 8. Landsberger Bundestreffen in Herford. Hierzu tagte der geschäftsführende Vorstand der BAG am 24. März 1972 in Hannover und am 11. April 1972 und 9. Mai 1972 in der Patenstadt Herford. In den Herforder Sitzungen wurde der Ablauf des Bundestreffens endgültig festgelegt. An diesen Besprechungen nahmen auch zahlreiche Vertreter der Stadt und des Landkreises Herford teil und sagten ihre Unterstützung zu.

Das Bundestreffen in Herford am 7./8. Oktober 1972

Dem 8. Landsberger Bundestreffen in unserer Patenstadt gab das dem Programm vorangestellte Motto „Verlorene Heimat – Gewonnene Nachbarn“ das Gepräge. Im Mittelpunkt der Festlichen Stunde im Haus Radewig stand eine vielbeachtete Rede unseres Landsmannes Bischof D. Kurt Scharf, Berlin, in der er besonders auf seine während einer Reise in die alte Heimat gewonnenen Eindrücke einging. Oberbürgermeister Dr. Kurt Schober gab in seinen Grußworten der Hoffnung Ausdruck, es sollte in einem friedlichen Europa möglich sein, daß die Grenzen durchlässig würden und es auch im Osten zu einer für alle Betroffenen befriedigenden Lösung komme. Auch unser Bundesvorsitzender Hans Beske betonte in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung eines friedlichen Nebeneinanders des deutschen und des polnischen Volkes in einer europäischen Völkergemeinschaft.

Der Landsberger Abend im Herforder Schützenhof, eingeleitet mit Grußworten u. a. des Landrates Albrecht und des Vorsitzenden des Landesverbandes NRW der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Heinz Schulz, Dortmund, stand im Zeichen der Feier des 50. Todestages des in der ganzen Welt bekannten Landsberger Marschkomponisten Carl Teike. Als das englische Heeresmusikkorps sein Konzert internationaler Märsche mit dem weltberühmten Teike-Marsch „Alte Kameraden“ abschloß, brandete der Beifall des überfüllten Saales zu einer bislang bei derartigen Veranstaltung unbekannten Stärke auf.

Der Gottesdienst in der Münsterkirche mit der Feier der Goldenen Konfirmation, die Totenehrung am Landsberger Ehrenmal und das Heimattreffen im Schützenhof mit ermutigenden Grußworten des Oberkreisdirektors Kuhr für den tapferen Weg der Landsberger als Pioniere einer völkerverbindenden Haltung zu den Nachbarn im Osten und des Bundessprechers Scheffler der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg gaben dem zweiten Tag des Bundestreffens ihr Gewicht. Auch die Ausstellung alter Bilder und Stiche von Landsberg und die mit zahlreichen Dias farbig gestalteten Reiseberichte von Frau Hedwig Deutländer und Frau Barbara Beske über ihre Fahrten in die Heimat fanden große Beachtung.

Herforder „Nachlese“

Im November wertete der BAG-Vorstand in zwei Sitzungen den Verlauf des Bundestreffens aus. In der zweiten Besprechung, die im Herforder Ratskeller stattfand, und zu der eine größere Anzahl von Vertretern der Patenbehörden geladen waren, sprach Hans Beske im Namen aller Landsberger den Herforder Persönlichkeiten, die zu dem Gelingen des Treffens beigetragen hatten, den herzlichsten Dank der BAG für weitreichende Hilfe und Unterstützung aus. Er ging hierbei auch auf zwei Besuche Landsbergs in diesem Jahre ein, die er mit der Vorbereitung des zweiten Göttinger Gesprächs verbinden konnte. Uns Landsbergern ist bekannt, daß mit den Bemühungen der „Göttinger Gespräche“ eine deutsch-polnische Versöhnungsaktion entscheidender Kräfte der Gesellschaft in der Bundesrepublik und in Polen ins Leben gerufen wurde, die im Kern auf einer Landsberger und Brieger Initiative beruht.

„Heimatliebe und Völkerversöhnung gehören zusammen!“ Unter diesem Motto wurde der Landsberger Reisebericht in deutschen und polnischen Zeitungen veröffentlicht – zum ersten Male in der Oktober-Ausgabe unseres Heimatblattes – und hat unsere Bemühungen weiten Kreisen bekannt gemacht und damit zum Nachdenken über den Weg schicksalsbewußter Heimatvertriebener über die Grenzen hinweg angeregt.

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahr für Sie und Ihre Angehörigen verbleiben wir in herzlicher Verbundenheit

Ihre

Barbara und Hans Beske
Heinz Matz, Ernst Handke,
Christa Kluge,

Siegfried Beske,
Erich Hecht

Hannover, den 20. Dezember 1972
Wilseder Weg 22

Telefon: 55 61 71

S. C. Preußen e. V. Landsberg (Warthe)

In Verbindung mit dem 8. Landsberger Bundestreffen am 7. und 8. Oktober 1972 in Herford gab sich auch wieder der Sportclub „Preußen“ mit seinem Patenverein, dem Herforder Sportclub, am Freitag, dem 6. Oktober 1972, im Vereinslokal Hotel Greitschuß ein Stelldichein. Es war wiederum gut besucht und ließ es an Wiedersehensfreude und froher Stimmung nicht fehlen.

Um 20 Uhr begrüßte der Geschäftsführer, Sportkamerad Bruno Grönke, die Anwesenden. In seiner Rede gedachte er mit einer Schweigeminute des am 11. Nov. 1971 verstorbenen 1. Vorsitzenden Heinz Feil und des am 1. Juni 1972 verstorbenen Sportkameraden Walter Weidehoff. Nach einem von Bruno Grönke vorgetragenen Prolog ergriff das Vorstandsmitglied vom Herforder Sportclub – Erich Gondershausen – das Wort. Er übermittelte die Grüße und Wünsche seines Vereins. Anschließend wurden die

Sportkameraden Willi Kessner, Paul Liedtke, Willi Gross und Erwin Petermann mit einer goldenen und Bruno Cohn (in Abwesenheit) und Horst Schönröck mit einer silbernen Ehrennadel des S. C. „Preußen“ ausgezeichnet.

Eine große Überraschung war die vorzeitige Ausgabe eines Preußenwimpels – nach einem gut gelungenen Entwurf des Geschäftsführers – für das bevorstehende 60jährige Jubiläum des S. C. „Preußen“ im Jahre 1973 – an die teilnehmenden Sportler. Nach den gemeinsam gesungenen Preußenclubliedern erhielten die anwesenden Damen eine Spende (1 Fl. Eau de Parfum – Paris); auch die Herren wurden dementsprechend bedacht. Besonders zu erwähnen wären auch noch die gestifteten Geschenke des Sportkameraden Erwin Petermann.

Nun begann der gemütliche Teil, der von unserem dafür bekannten humoristischen Sportkameraden Willy Sie-



Sie alle waren wieder dabei:

Stehend von links nach rechts:
Erna Buschmann, Margot Gora, Frau Obst, Frau Allert, Frau Sähn, Frau Grünke, Frau Liedtke, Frau Forch, Frau G. Groß, Frä. Forch, Frau Petermann;
sitzend:

Frau Kowalewski, Frau Käding, Frau Radloff, Frau Ruschinski, Frau Heese, Frau Siemers, Frau A. Schubert, geb. Petermann.



Stehend von links nach rechts:
Kurt Sähn, Horst Schönröck, Willi Keßner, E. Gondershausen, Adolf Lange, Paul Allert, ? Herforder, Eberhard Groß, H. Forch, Paul Liedtke, Heinz Meixner;
stehend:

Heinz Ruschinski, Willi Groß, Fritz Stenigke, Erwin Petermann, Willi Siemers und Bruno Grünke,

mers übernommen wurde. Eine von ihm angeführte Polonäse gab dazu den Auftakt. Zu der nun aufkommenden frohen Stimmung hat aber auch in nicht geringer Weise unser Sportkamerad und Pianist Kurt Sähn beigetragen. Was wäre dieser festlich frohe Abend ohne ihn, ohne sein selbstloses, ununterbrochenes Klavierspiel? Wir alle danken Dir, lieber Kurt, erneut an dieser Stelle!

In den späten Abendstunden gesellten sich noch Kreisoberamtmann Lücking, Herford und Frau I. Krüger, Berlin, mit den Damen des Kirch. Betreuungsdienstes zu uns. An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Lücking für das uns für diesen Abend zur Verfügung gestellte Klavier herzlich danken.

Die frohen Stunden, die viel zu schnell vergingen, werden auch diesmal allen, die dabei waren, unvergessen bleiben.

Der Sonnabendvormittag vereinte alle Sportkameraden zu einer Vereinssitzung, die vom Geschäftsführer Bruno Grünke eröffnet und durchgeführt wurde. Nach einem kurzen Überblick über die Geschäftslage ging man zur Neuwahl des 1. Vorsitzenden über. Willy Siemers wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt und zu seinem Stellvertreter Willi Kessner. Bevor sie einen Einwand vorbringen konnten, gratulierten die übrigen Kameraden schon, und sie nahmen beide – wohl oder übel – die Wahl an.

Nachmittags ging es dann mit fünf vollbesetzten Pkws nach Bielefeld zum Besuch der Grabstätte von Walter Weidehoff auf dem Sennfriedhof. In Begleitung von Frau Weidehoff und

ihren Angehörigen wurde ein Grabstrauß mit einer Schleife in den Farben unseres Vereins auf seinen Hügel gelegt.

Am Abend fanden wir uns dann alle im Schützenhof ein. Hier gab es unter den Klängen einer englischen Militärkapelle, die anlässlich des 50. Todestages von Carl Teike aufspielte, ein Wiedersehen mit vielen Landsberger Freunden und Bekannten. Auch der Sonntag verlief programmgemäß. Für einige schlug dann schon wieder die Abschiedsstunde – jedoch mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen! Ein Wiedersehen, das am 19. Mai 1973 zum 60jährigen Jubiläum stattfinden wird.

Einer Einladung nach Almena an alle Sportkameraden des S. C. P. von Frau Irene Feil, kamen am Montag W. Siemers, K. Sähn, H. Ruschinski und B. Grünke mit ihren Frauen dankend nach. Auf dem Friedhof in Almena wurde ihrem Mann, dem ehemaligen 1. Vorsitzenden Heinz Feil, ein Blumenguß auf seine Ruhestätte gelegt. B. Gr.

ACHTUNG!

Das nächste Treffen des Sportclub „Preußen“, bei dem gleichzeitig das

60 jährige Jubiläum

des Vereins gefeiert wird, findet am 19. Mai 1973 in Herford wieder im Hotel „Greitschuß“, Bündler Straße, statt.

Bitte, schon jetzt notieren –
Einladungen ergehen rechtzeitig!



Zum Gedächtnis!

Hiermit erfülle ich die schmerzliche Pflicht, die Nachricht vom plötzlichen Tode unseres lieben Sportkameraden

Helmut Exner

vom Patenverein Herford bekanntzugeben.

Für uns Mitglieder des S. C. „Preußen“ unerwartet, entschlief er am 7. November 1972 im 50. Lebensjahr. Als Mitbegründer der Patenschaft und damaligen 1. Vorsitzenden der Herforder Union 08, hat er sich auch durch sein großes Interesse für unseren S. C. P. als vorbildlicher Sportkamerad und Helfer ein bleibendes Andenken gesichert. Hier wollen wir ihm noch einmal dafür danken.



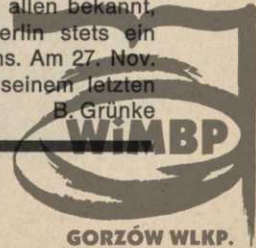
Gleichzeitig beklagen wir den Tod unseres Vereinskameraden

Willi Welk

der am 16. November 1972 nach schwerer Krankheit im 70. Lebensjahr verstarb.

Als unermüdlicher Platzkassierer des S. C. P. in Landsberg/W. allen bekannt, war er auch hier in Berlin stets ein Anhänger unseres Vereins. Am 27. Nov. begleiteten wir ihn auf seinem letzten Wege..

B. Grünke

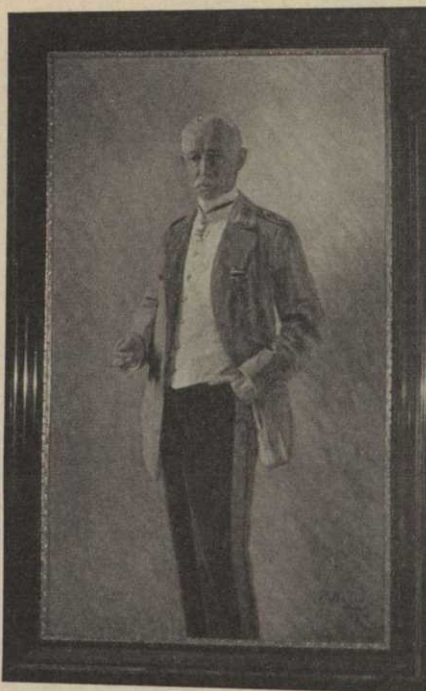


Landsberg und seine Soldaten

Von Erich Hecht

Seit Herr Oberbürgermeister Dr. Schöber während der Feierstunde zum 8. Bundestreffen in Herford den Dichter Gottfried Benn zitierte, der als Oberstarzt in der Landsberger Kaserne den Untergang unserer Stadt erlebte, beschäftigt uns die Frage: Wer war der General von Strantz?

Es waren preußische Offiziere aus vier Generationen der Linie von Strantz (Petershagen), die alle mit Landsberg und der Neumark in mehr oder weniger enger Verbindung standen. Der Generalmajor Hans von Strantz, Chef des Dragoner-Reg. von Strantz und Ritter des Ordens Pour le mérite, geboren 1739 in Petershagen bei Frankfurt/Oder, gestorben 1815 in Grapow/Kr. Friedeberg/NM., heiratete 1776 in zweiter Ehe Luise Sophie von der Asseburg. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, von denen eine Tochter und zwei Söhne am Leben blieben. Der jüngere Sohn, Karl Adolf Ferdinand von Strantz, geboren am 13. 5. 1783 in Landsberg (Warthe), war Kgl. preuß. Generalleutnant a. D., Ritter des Ordens Pour le mérite mit Krone und Ehrenritter des Johanniter-Ordens. Er starb 1865 in Breslau. Seine beiden Söhne waren wiederum GenLte z. D. — Der ältere Sohn, August Karl Heinrich von Strantz, geb. am 10. 11. 1781 in Landsberg/W., trat 1794 als 13-jähriger Fahnenjunker in das väterliche Dragonerregiment ein, wurde als Rittmeister 1813 mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. ausgezeichnet und 1818 als Major a. D. verabschiedet. Er wurde Gutsherr auf Grapow, heiratete Wilhelmine von Waldow und starb 1845 in Woldenberg. Sein Name stand auf der Ehrentafel in der Konkordienkirche in LaW. Sein Sohn, also ein Enkel des Hans von Strantz, Hans Friedrich Bogislav von Strantz, geb. 1820 in Mehrenthin, Kgl. preuß. Major a. D., gestorben 1895 in Woldenberg, war verheiratet mit Alexandra Gräfin von Münnich. Deren zweiter Sohn, also ein Urenkel des Hans von Strantz, war der, nach dem die Kaserne in Landsberg 1936 ihren Namen erhielt. Hermann Wilhelm Christian von Strantz, Dr. jur. h. c., Kgl. preuß. General der Infanterie z. D., Ritter des Ordens Pour le mérite wurde am 13. 2. 1853 in Nakel geboren und trat am 2. 8. 1870 in das Leib-Grenadier-Reg. Nr. 8 ein. Bereits im Januar 1871 wurde er Sek.-Leutnant und war von Oktober 1874 bis zur Kommandierung auf die Kriegsakademie 1876 Adjutant des Füsilier-Bat. in Landsberg (Warthe). Dieses Bataillon war von 1860 bis 1882 in Landsberg stationiert, und auch 1914 wurden das II. und III. Bat. des Res. Inf. Reg. 8, dem viele Landsberger angehörten (Stadt- und Landkreis stellten damals 1600 Freiwillige), in Landsberg aufgestellt und eingekleidet. Das Stammregiment Hermann von Strantz war das 1. Garde-Reg. z. F., im März 1891 wurde er Major im Großen Generalstab, heiratete im Juni 1891 in Schreiberhau Elisabeth Frein von Ende und war von 1900–1903 Oberst und Kommandeur des 2. GardeReg. z. F., — 1911 wurde er zum General der Infanterie ernannt und wurde Oberkommandierender des V. Armeekorps in Posen;



Hermann Wilhelm Christian von Strantz, Kgl. preuß. General der Inf. a. D., Dr. jur. h. c., Ritter des Ordens Pour le mérite.

im September 1914 erhielt er das Oberkommando der Armeeabteilung von Strantz.

In dieser Eigenschaft wurde er am 2. 2. 1917 Chef des 3. Niederschles. Inf. Reg. Nr. 50, dessen Garnisonsorte Rawitsch und Lissa waren. Er verstarb am 6. 11. 1936 in Dessau und wurde dort in einem Staatsbegräbnis beigesetzt.

Das neue Inf. Reg. 50 wurde aus dem Reichswehr-Inf. Reg. 5 in Neuruppin und der Landespolizeischule Hermann Göring in Sorau gebildet. Am 21. 9. 1935 zogen der Regimentsstab — Oberst von

Zum Bild unten:

Blick zur General-von-Strantz-Kaserne im Jahre 1972

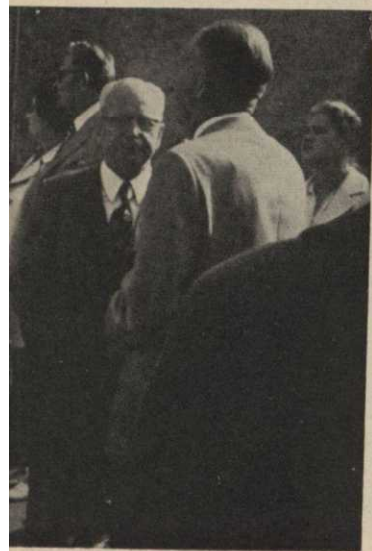


Hase — und das I. Bat. unter Major Enke in die neue Kaserne oberhalb der Lugestraße ein, zu der nach Gottfried Benn (Doppelleben, IV. Block II, Zimmer 66) hundertsebenunddreißig Stufen hinaufführen. Blickte man vom Warthewall aus auf die hoch über der Stadt gelegene Kaserne, so wirkte sie wie eine Burg aus alter Zeit; doch im Januar 1945 waren weder Menschen noch Waffen da, um sie zu verteidigen. Das II. und III. Batl. wurden zunächst sehr beengt in Küstrin in den Kasernen in der Zorndorfer Straße untergebracht. 1936 wurde das III. Batl. unter Major von Berken in die neuerbauten Kasernen in der Soldiner Straße gegenüber dem Stadion verlegt. Diese Gebäude erhielten den Namen „Walter-Flex-Kaserne“. Während des Krieges war in der Flex-Kaserne das Gren. Ers. Batl. 479, in der Strantzkaserne das Gren.-Ers.-Batl. 457.

Walter Flex wurde am 6. Juli 1887 in Eisenach geboren, trat 1914 als Kriegsfreiwilliger in das 50. Inf. Regiment ein und ist am 16. 10. 1917 als Leutnant und Kompagnieführer im elsässischen Inf. Reg. 138 bei den Kämpfen um die Insel Ösel gefallen. Bereits 1910 hatte er als Student einen Gedichtband und eine Novelle veröffentlicht. Er war dann Hauslehrer in der Familie Bismarcks und schrieb 1913 die Kanzlertragödie „Klaus von Bismarck“ sowie die gleichnamige Erzählung und die Novellen „Zwölf Bismarcks“, in denen er Gestalten der Bismarckschen Familie von der Hugenottenzeit bis zu den Freiheitskriegen darstellte. Kriegsdichtungen Flex's bieten die Sammlungen „Das Volk in Eisen“, „Vom großen Abendmahl“, „Sonne und Schild“ und „Das Weihnachtsmärchen des 50. Regiments“. Noch heute ist das nach seinem Tode herausgegebene Prosawerk „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ im Buchhandel vorrätig. Das Buch ist ein Denkmal für seinen ebenfalls gefallenen Freund Ernst Wuerche und zeugt von dem Idealismus und der Vaterlandsliebe der Jugend zu Beginn des 1. Weltkrieges.

HERFORD 1972





*Wollt Ihr in meinem Kasten sehn?
Des Lebens Spiel, die Welt im kleinen,
Gleich soll sie eurem Aug' erscheinen;
Schaut her! – Nie wird die Bühne leer!*

(Aus: Spiel des Lebens, Schiller)

Sie finden in der oberen Reihe von links nach rechts:

Lisa Ewert, geb. Schreyer; Christa Kluge, geb. Kanitz; Friedrich-Wilhelm Meyer; Charlotte Zerndt; Anni Koch, geb. Meyer – Hans Beske mit Herrn Lücking und Bruder Siegfried – Kranzniederlegung am Landsberger Ehrenmal – Lieselotte Gennrich; Hans Beske; Käte Dyhern; Hedwig Deutschländer; Barbara Beske und Else Behne – Marianne Lehmann; Anneliese Schilling; Bertel Lemphul, geb. Klinckmann; Marie Bräuninger, geb. Wittig; Margarete Lilge; Paula Wittig, geb. Eggert.

Mittlere Reihe v. l. n. r.: Käthe Textor; Anna Kirsch und Tochter Hildegunde Nabert; Anne-Minne Mumm; ?; Dora Giese; F.-W. Meyer; Christiane Keller, geb. Bahr; Edeltraut Boeck – Erna Schellner, geb. Sähn; M. Lehmann; A. Schilling – Irma Hein, geb. Maske und Irma Schmidt, geb. Neumann – Richard Schreyer; F.-W. Meyer; Irma Krüger, geb. Liersch – Erich Wiedemann und Fritz Buchholz.

Untere Reihe: Charlotte Sell; Lona Stenigke, geb. Dargatz; Heinrich Behne; Margot Hohenadel, geb. Meyer; Bruno Friedrich; Vally Meyer, geb. Froelich; Gertrud Fedde, geb. Jobke; Hilde Brink – Johanna Kühn; Bruno Grünke; Ursula Krüger, geb. Sarkowski – Lucie Scholz, geb. Buske; Fritz Scholz und Erich Wilke – Rudolf Pauschel und Freund Erich Scholz.

Seit 50 Jahren auf der Bühne Ehrungen für WILLY MOLL

Es interessiert sicher viele unserer Landsberger Theaterfreunde, daß ihr alter Intendant sein goldenes Bühnenjubiläum gefeiert hat. Etliche Landsberger schickten mir Ausschnitte aus der Celler Zeitung; so übergab mir Herr Siegfried Beske, der ja als Regie-rungsdirektor und Leiter des dortigen Finanzamtes mit seiner Familie in Celle lebt, einige Berichte. Aus Berlin schrieb mir Frau Charlotte Leidner, geb. Kuhlenskamp. Sie hatte von ihrer Freundin Frau Liselotte Schrom, geb. Märten, jetzt Celle, von dem Bühnenjubiläum Willy Molls erfahren. — So mancher Landsberger wird sich dabei an unser schönes Landsberger Stadttheater erinnern. Sicher denken auch viele an unseren Schulhof — (Mädchen-Mittelschule), von wo wir die Schauspieler in „Zivil“ (beim Rollenstudium) beobachten konnten.

✱

Die Cellesche Zeitung vom 30. 9. 1972 schreibt:

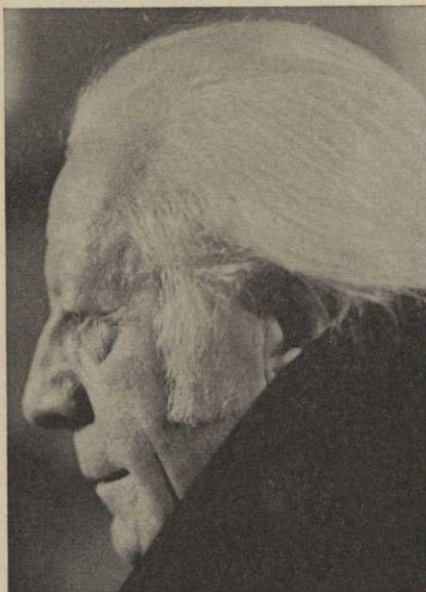
Wenn Willy Moll heute abend in Ustinovs Komödie „Endspurt“ als alter Sam Kinsale, 80, „mit leiderfühltem Blick ins Parkett“ schaut, wird er vielleicht einen zweiten nach innen senden, zu sich selbst; denn wenige Tage sind erst vergangen, seit er vor einem halben Jahrhundert seine Bühnenlaufbahn begann. In Greifswald war es — am 17. Sept. 1912 — in der uns früher vertrauten Universitätsstadt, die schon deshalb ein Theater besaß, weil den Studenten etwas geboten werden mußte. Viele Stationen folgten diesem Anfang, darunter Karlsruhe, Hannover und Frankfurt.

Aber Willy Molls zweiter Blick wird gewiß nicht so trübsinnig sein, wie es der Sam Kinsales sein muß. Im Gegenteil: Daß der Willy Moll von 1972 mit unverminderter Schaffenskraft seiner Berufung dienen kann, wird er mit froher Genugtuung und auch mit Dankbarkeit registrieren. Sonst gibt es immerhin Parallelen zu dem alten Kinsale. Wenn Willy Moll — wie dieser — sich mit 20, mit 40 und 60 wiedersähe, dürften das auch für ihn überraschende Begegnungen sein, besonders die mit dem Willy Moll 40. Damals (1944) war seine Rolle Kanonier soundsoviel an einer 8,8-Flak. Das war nach acht Intendantenjahren in Landsberg an der Warthe, zweifellos ein markanter Szenenwechsel, und was dann kam, war zunächst noch weniger geeignet, einem Künstler die Zukunft wenigstens grau erscheinen zu lassen.

Einen Rheinländer von Geburt (Bonn) wirft allerdings im allgemeinen so leicht nichts um, und als Willy Moll im tristen Berlin von 1945 in einer Operettenaufführung („Paganini“) des winterkalten Metropoltheaters als Fürst Bachiocci den vertrauten Bühnen-Bretter-Boden wieder unter den Füßen spürte, hatte er gewonnen.

1947 kam er nach Celle, so daß W. Moll eigentlich in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen feiern kann: 25 Jahre gehört er nun zum Celler Theater, ist er Bürger der Stadt Celle.

✱



Willy Moll

Weit berühmt bei Land und Leuten — der liebenswerte Jubilar — auf Brettern, die die Welt bedeuten, steht er heute 50 Jahr'. —

Willy Moll, der weiße Mime, ist für Celle legendär. Er verkörpert die Maxime des Begriffes: populär!

Seine Kunst hat uns begeistert, weil er Können offenbart, weil er seine Rollen meistert und den Stil bewahrt.

50 Jahre am Theater! Wer umfaßt die Zeit — da das Schauspiel in probater Weise Wirklichkeit?

Als die Bilder laufen lernten, war er schon dabei. Wenn sich viele auch entfernten, — er blieb Celle treu!

Darum gilt es Dank zu sagen — ohne Vorbehalt. Dank und Glückwunsch wird getragen heut von jung und alt.

Dem, der herrlich deklamierte und uns mit der Kunst vereint, der so oft sich profilierte, wurde uns ein guter Freund.

Der so oft die Menge lenkte und als Künstler Zoll um Zoll uns ein Leben Freude schenkte — unser Willy Moll.

Otto Bögeholz

Im Namen seiner Freunde

✱

Dieser Hymne glaube ich — auch im Namen aller Landsberger Theaterfreunde — beiflichten zu können.

Wir erinnern uns an die Familie Moll aus der Landsberger Zeit!

✱



Eine Reise in die alte Heimat!

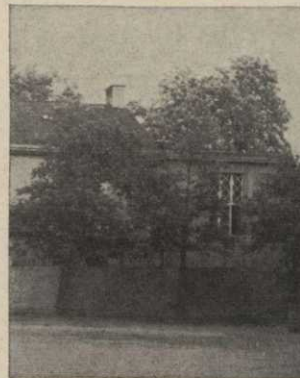
von * *



Unsere Landsberg-Reise in diesem Jahre war ein Abenteuer, das aber doch besser klappte, als wir annahmen — trotz der Sprachschwierigkeiten — auch hatte man uns die Hotelzimmerbestellung nicht bestätigt ...

Bis Reppen über Frankfurt brachte uns der internationale Zug Paris—Warschau, und von dort ging es statt über Küstrin viel schneller mit einer unerwartet entdeckten Buslinie über Sternberg, Königswalde in die Heimat, die uns schon von Roßwiese aus ein anderes Panorama bot, neu neben alt ... Diesen Eindruck erlebten wir immer wieder! Zeigte sich die Innenstadt sehr verändert und teilweise völlig neu, so sieht man sich, sobald man in die Hindenburgstraße kommt, der alten Umgebung gegenüber. Ein Hotelzimmer, sauber, einfach, mit fl. heißem und kaltem Wasser bekamen wir ohne Schwierigkeiten bei Vorausbezahlung von 220 Zloty für zwei Übernachtungen im ehemaligen Hotel Altmann am Hauptbahnhof. Das Hotel Elste gegenüber ist einer modernen im Flachbau errichteten Selbstbedienungsgaststätte gewichen. Wir nahmen dort unser Frühstück ein, da es im Hotel keinerlei Verpflegung gibt.

Uns trieb es ja nach der Ankunft und dem ersten Frischmachen sofort hinaus in Richtung Markt. Vertraut grüßte vom Berg herunter die General-von-Strantz-Kaserne und zu ihren Füßen das neue Finanz- und Zollamt und das Gymnasium — gepflegt und schmuck die Gebäude selbst und die Anlagen drumherum. Die gleiche Gepflegtheit entdeckten wir auch im Stadtpark, der zwar etwas verändert, im großen und ganzen doch aber den alten Charakter hat mit Teich, Inselchen, den herrlich zu dieser Zeit blühenden roten Kastanien ringsum, den bunten Enten, dem Roseneckchen. Verändert ist die Wildwiese, die aufgeschüttet und mit Rosen und Rasen bepflanzt ist. Ein breiter Weg führt vom Schießgraben durch den Park zum neuen Eingang an der Ecke Bismarck-Heinersdorfer Straße. Die Küstriner Straße weist viele Baulücken auf, die teilweise als Parkplatz für Autos, — und

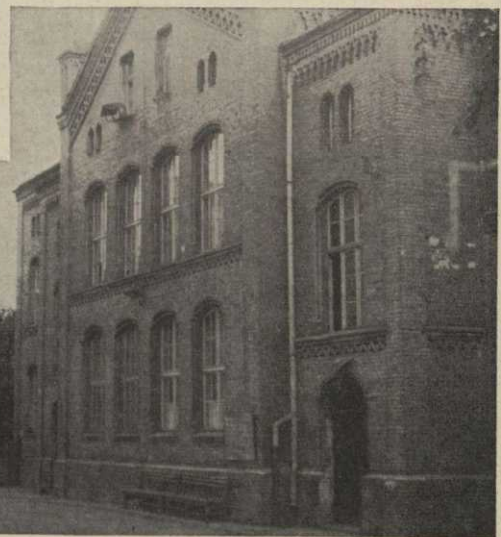


an Wochenenden fast ausschließlich für deutsche Wagen dienen. Café Voley, in völlig baufälligem Zustand, weist wohl als einziges Gebäude noch die alte, deutsche Bezeichnung auf. Sonst deutet in der ganzen Stadt kein Wort mehr darauf hin, daß Deutsche einst dort lebten. Jedes Schild ist verschwunden ...

Folgt man bis zum Mühlenplatz noch der alten Straßenführung der Küstriner Straße, so wird von hier ab die Straße bedeutend breiter. Es ist neben breiten Bürgersteigen vor den Häusern sogar noch Platz für Blumenrabatten — auch recht sauber gehalten. Die neu erstandenen Wohnbauten in der ehemaligen Richtstraße, zum großen Teil mit den Schmalseiten zur Straße, sind mit niedrigen Läden miteinander verbunden. Geschäft reiht sich an Geschäft, zwischendurch ein nettes, rundes Espresso, in dem wir unsere Lebensgeister mit starkem Kaffee auffrischten.

Wäre nicht unsere gute, alte Marienkirche gewesen, hätte man annehmen können, in einer völlig anderen Stadt zu sein. Sie grüßte mich nach 27 Jahren zum ersten Mal wieder und erschien mir, weil sie frei stand, viel wuchtiger, als früher. Ihr warmer, roter Backsteinbau hob sich wohltuend von den weißen Neubauten ringsum ab. Äußerlich unverändert, ist sie innen durch die Polen sehr zu ihren Gunsten verändert worden. Der weiße Putz der Säulen ist entfernt. Zum Vorschein gekommen sind wieder die roten Backsteinsäulen, die

wärmer und schöner wirken. Alle Kirchenfenster sind erneuert und tragen ausgezeichnete, leuchtend bunte Glasmalereien. Immer ist das Gotteshaus, das ja ständig geöffnet ist, voll von Gläubigen, die am Sonntag nicht einmal alle Platz in der Kirche fanden und in Trauben vor den geöffneten Portalen dem Gottesdienst beiwohnten. Die Polen sind sehr gläubig; für sie ist die Marienkirche der Dom; aber auch die anderen Kirchen sind alle erhalten geblieben ... von innen habe ich sie aber nicht gesehen. Die Reste des Pauckschbrunnens waren hinter einem großen Bauzaun verschwunden. Ein großer



„Die alte Penne!“ Mädchen-Mittelschule in der Theaterstraße vom Hof gesehen — mit anschließendem Theatergelände.

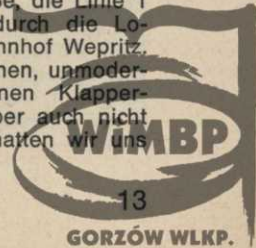
Foto oben:

Blick vom Schießgraben/EckeHindenburgstraße zur Marienkirche.

(siehe auch Text!)

Neubau entsteht an der Stelle, wo früher Henke und Rasenack, sowie die Firma Rogall und die Dresdner Bank standen. Auch der Parade- und der Lindenplatz sind nicht wiederzuerkennen. Da die alten Gebäude ringsum nicht mehr existieren, ist man dabei, mehrere Hochhäuser hinter der Konkordienkirche entstehen zu lassen. Eine neue Schule am Hang vor der Schroederschen Villa (Kabelfabrik) in der Zechower Straße ist schon in Betrieb. Die Villa selbst beherbergt heute das städtische Museum. Zu einem Besuch fehlte uns leider die Zeit. Die Forschungsanstalten sind in Betrieb und wurden zum Teil von außen renoviert. Dem Krankenhaus, zwar vom Krieg unbeschädigt geblieben, täte eine solche Renovierung sehr not.

Zwei Straßenbahnlinien verkehren in der Stadt. Linie 2 fährt vom Bahnhof bis zur Hohenzollernstraße, die Linie 1 von der Landesanstalt durch die Lorenzdorfer Straße bis Bahnhof Wepritz. Eine Fahrt in diesen kleinen, unmodernen, rot-weiß gestrichenen Klapperkästen ließen wir uns aber auch nicht entgehen; — außerdem hatten wir uns



auch müde gelaufen. Soviel bin ich früher nie durch Landsberg gelaufen; aber ich wollte ja doch alles sehen und habe es dennoch nicht geschafft, überallhin zu gelangen. Essen konnten wir in einer modernen Gaststätte, gegenüber dem Hauptportal der Marienkirche. Jedoch ist hier die Straße zu einem Platz verbreitert, wie auch die Stelle, an der früher Zeughaus und Gasse waren, zu einem großen, freien Platz umgestaltet worden ist, der an der Seite zur Neustadt von einem Hochhaus, an der anderen Seite von Geschäftshäusern, Cafés und der verlängerten Hindenburgstraße eingerahmt ist. Schuchmanns Lokal existiert, geschmackvoll umgebaut, auch heute noch als Gaststätte, in der man jedoch nur Kaffee trinken oder Frühstück einnehmen kann. Wir taten das erste und fanden es sehr wohltuend, dort zu sitzen nach unserem Busausflug am anderen Nachmittag nach Cladow, wo ich auch alles fast unverändert fand. Eine Stunde lang saßen wir am See; alles war so friedlich und wie früher, die Angler, die Kinder, Enten auf dem Wasser.

Eine Wandergruppe polnischer Mädchen und Jungen, die gleichen Schlager singend und auf der Gitarre begleitend wie unsere Jugend, zogen lachend und singend an uns vorüber.

Ebenso schön war es, am Sonntagmorgen an der Warthe zu liegen. Die Sonne glitzerte auf dem Wasser, das uns so breit erschien. Im weiten Bogen schob sich die Warthe durch die Zechower Wiesen. Von fern grüßte das Goldbeckwäldchen. Über uns zogen Störche, die es bei uns kaum noch gibt, ihre Kreise. Möwen kreischten, die Frösche quakten, Angler versuchten sich um ein Fischgericht. Mein Mann war begeistert von der Ruhe trotz der nahen Stadt und von der reineren Natur; hier gibt es noch keine Umweltverschmutzung wie bei uns ... Überhaupt gefiel meinem Mann unsere ganze liebliche, neumärkische Landschaft ungemein. Schon die Fahrt mit dem Bus durch das Sternberger Land mit Seen und Wäldern überraschte ihn. Das hatte er nicht erwartet. Übrigens sehen die Wälder gut aus, nichts wild und ungepflegt – jedenfalls konnte man es zumindest im Vorbeifahren nicht empfinden. Die Waldbrandstreifen zu beiden Seiten der Bahnlinien sind sauberer als bei uns. Wir entdeckten viele Neuaufforstungen, auch rund um das Wäldchen am Silberberg. Auch ist das gesamte Land bebaut – nichts liegt brach.

Enttäuscht haben uns Quilitz- und Schönfließpark. Ich war entsetzt, wie verwildert der Eingang Bergstraße war. Der Goldfischteich ist nur noch ein verwaistes Loch. Die breiten Wege sind von schweren Lastern zerfahren. Jedoch über der Schlucht zur Friedeberger Straße wölbte sich anstelle der alten Holzbrücke eine neue aus Beton. Als wir uns dann bis auf die Schanze hochgefunden hatten, fanden wir die Ursache. Der einst herrliche Rundblick von der Pergola aus war zum Teil zugewachsen. Hier standen auch keine Bänke mehr, dafür ein großer Betonklotz, ähnlich einer Wasserpumpstation. Direkt unterhalb der Schanze in Richtung auf das Stadtbad zu, war eine große Baustelle. Soweit wir aus den Sandab- und -anfuhrten und den neuen



Das Volksbad am Neustädter Platz — heute

Treppensegmenten entnehmen konnten, soll wohl hier ein attraktiver Ausgang zum Park direkt von der Stadtmitte aus entstehen. Sicher wird danach auch der ganze Park dann wieder überholt werden. Sonst hätte man wohl auch nicht die neue Brücke schon gebaut. Ein Blick von hier oben nach dem Musterplatz war auch nicht mehr möglich. Dorthin lenkten wir unsere Schritte dann am anderen Morgen durch die Hindenburg- und Meydamstraße. Abgesehen von einigen neuen Häusern, hauptsächlich an den Ecken, mit denen man Baulücken geschlossen hat, sieht es hier wie vor 27 Jahren aus. All die alten Geschäfte sind wieder in Betrieb; jedoch enthalten sie andere Branchen – bis auf die Fleischerläden und teilweise auch Bäckereien. Auf dem Moltkeplatz steht ein russisches Denkmal inmitten von Grünanlagen.

Während ich alles andere doch relativ gelassen aufnahm, konnte ich die Tränen nicht zurückhalten, als wir dann an der Musterplatzecke standen und hinter den enorm gewachsenen Platanen die Goethestraße sahen. Bis auf die Baulücke an der Meydamstraßen-Ecke wirkte es von weitem wie früher ... Auf der Promenade gegenüber

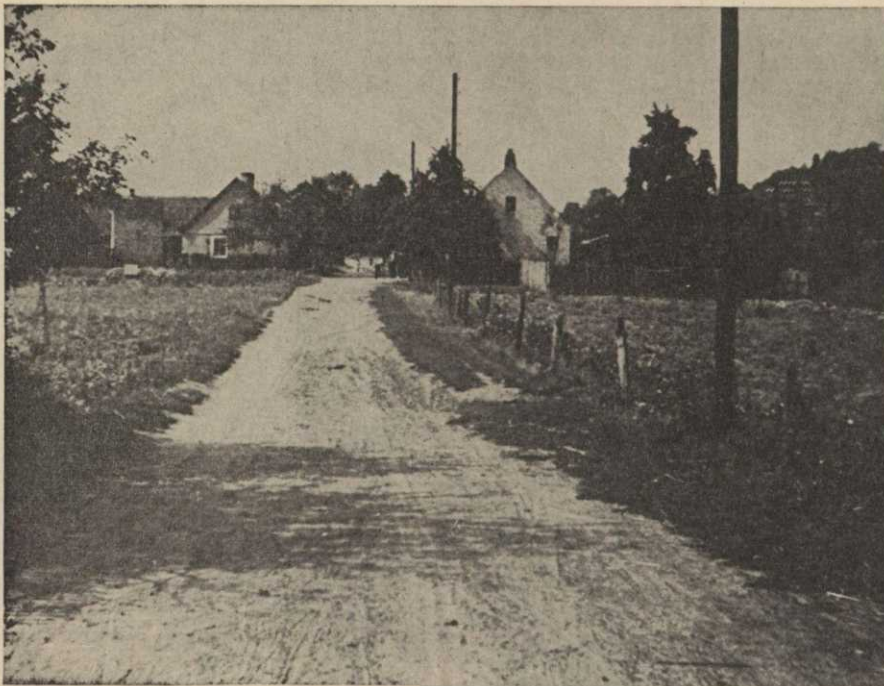
den Häusern standen Bänke, auf die wir uns setzten, und in Ruhe konnte ich die Stätte meiner Kindheit und Jugend betrachten. Eine Frau sah uns unentwegt aus unserem Eßzimmerfenster zu. Ich hatte nicht den Mut, ins Haus zu gehen und an der Wohnungstür zu klingeln; auch hätte ich nicht gewußt, wie ich mich ihr gegenüber hätte verständlich machen sollen ..., daß ich mal einen Blick in die Wohnung werfen wollte? Ich begnügte mich damit, daß ich auf den Hof ging, und stellte fest, daß die Gebäude von der Front aus bedeutend ungepflegter aussehen. Hier fällt viel Putz ab – von vorn gar nicht! Ecke Klosestraße steht ein neues Eckhaus, wie auch das ganze Gelände der Bendixschen Fabrik mit einer großen Schule und Wohnhäusern bebaut ist.

Abschließend möchte ich sagen, daß mich die Reise in die Vergangenheit in keiner Weise gereut hat. Sehr gern würde ich wieder hinfahren, um noch mehr von der Stadt, vor allem aber von unseren schönen Wäldern zu sehen. Es gibt viele Buslinien nach überallhin – aber die Sprache!!! Man weiß nicht, was hinter den polnischen Worten steckt.

Landsberg – heute

das Wohlfahrtshaus
in der Moltkestraße





*Der Zechower Anger
heute – wie einst*

*.... an der Lorenzdorfer Fähr-
e aus der Richtung von Landsberg
gesehen.*



„Ich bin ein Musikante“

1 Berlin 31, Kurfürstendamm 114,
Telefon: 8 86 41 14

„...Der Artikel „Ich bin ein Musi-
kante...“ im Heimatblatt 1/3, 1972,
veranlaßt mich, dazu einen weiteren
Beitrag zu übermitteln.

In den Ausführungen wird der Auf-
führung von Beethovens „Neunter“ Er-
wähnung getan. Ich bin einer der Musi-
ker, der damals dabei war und seinen
Part bei den ersten Streichern spielte.
Es muß ausgangs der zwanziger Jahre
gewesen sein. Hermann Horstmann lei-
tete damals den „Orchesterverein
Landsberger Musikfreunde“. Das war
eine Vereinigung von dilettantischen
Streichern und Bläsern, die sich allwö-
chentlich am Montagabend im Gym-
nasium unter Leitung von H. Horst-
mann trafen, um zur eigenen Freude
am Musizieren, Musik zu machen. Wir
waren Männer der verschiedensten Be-
rufe – auch alle Altersgruppen waren
vertreten – ich war wohl der Jüngste.
Leider sind mir die Namen weitgehend
entfallen. Ich weiß aber noch, daß der
Vater von unserm Kurt Sähn immer
eifrig mit seinem Cello dabei war, und
ein Postbeamter namens Schüler, der
die Flöte blies, dann Lehrer Heinrich
Willers als Klarinettist und Bläser
eines Waldhornes – auch ein Herr
Feierabend als überragender Geiger.

Mein Pultkollege war ein Angestellter
der AOK – wie er hieß?

Jeder Übungsabend begann immer
sehr spannend ... man sah immer zur
Tür, wer da wohl alles erscheinen
würde; denn es war nicht immer die
Zeit für die Teilnahme vorhanden.
Streicher waren meist genug da, aber
es fehlten häufig Holz- und Blechblä-
ser, dann Cello und Bratsche. Irgend-
wie waren wir aber immer vollzählig
und imstande, ein Orchester zu stellen.

Die Noten waren ausgeteilt, die In-
strumente gestimmt, Hermann Horst-
mann hob den Taktstock: Wir waren
begeistert dabei, und wenn wir noch
so oft die einzelnen Sätze wiederholen
mußten, bis sie klappten, bis H. Horst-
mann zufrieden war. Er war ein ge-
strenger Dirigent und ließ nichts durch-
gehen – er brachte uns aber durch-
aus etwas bei!

Ich war bei vielen öffentlichen Auf-
führungen dabei, die wohl ausschließ-
lich im großen und schönen Saal des
„Eldorado“ stattfanden und sich großer
Beliebtheit beim Landsberger Publikum
erfreuten. Wir spielten meist klassische
Tänze und Märsche. Der Höhepunkt
unserer musikalischen Bemühungen
aber war die erwähnte Aufführung von
Beethovens „Neunter“ in der Turnhalle
des Volkswohlfahrtshauses. Unser Di-
lettantenorchester hatte kräftige Ver-
stärkung erfahren durch Militärmusiker

der Küstriner Garnison – aber als wir
nach der Generalprobe nach Hause
gingen, waren wir doch nicht so sehr
davon überzeugt, daß alles klappen
würde. Die Solosängerinnen und -sän-
ger kamen aus Berlin, und der Name
Fred Driessen hat sich bei mir
eingenistet.

Als alles vorüber war, konnten wir
mit Genugtuung und Stolz feststellen,
daß wir mit einer schönen, abgerun-
deten Aufführung dieser schwierigen
Musik einen erwähnenswerten Beitrag
zum Musikleben unserer Stadt beige-
tragen hatten. Paul Dahms hat sicherlich
darüber eine Kritik geschrieben; scha-
de, daß sie nicht mehr zur Verfügung
steht.

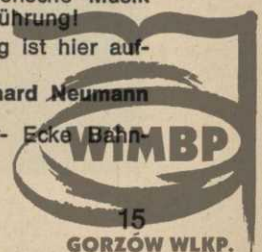
Wie der Orchesterverein entstand,
wie er endete?, ich weiß es leider
nicht. Sicher weiß der eine oder der
andere Landsberger darüber mehr;
möge er sich doch melden.

Eine kritische Stimme aus dem „aus-
verkauften Hause“ habe ich noch im
Ohr: „Wie kann ein Mensch nur so
eine verrückte Musik schreiben!“ Alles
also gegen die Beethovensche Musik
– nichts gegen die Aufführung!

Eine schöne Erinnerung ist hier auf-
gekommen!

Richard Neumann

ehemals LaW., Küstriner- Ecke Bahn-
hofstraße.



Familien-Nachrichten



Die Drillinge **Corinna, Simone und Ulrike Knorn** – geboren 21.12.1965 – mit ihrer großen Schwester **Eleonore**, Töchter von Kammergerichtsrat **Dietrich Knorn**, 1 Berlin 13, Jungfernheideweg 23, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 95.

Am 25. Oktober 1972 konnte **Herbert Röhl** aus Borkow/Kr. LaW., in x3581 Mellin/Kr. Klötze (Altmark), in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag begehen.

Die Eheleute **Richard Borchert** und Frau **Anna**, geb. Mader, aus LaW., Steinstr. 25, feierten am 11. November 1972 ihre Goldene Hochzeit in 2851 Spaden ü./Bremerhaven, Deutsche Str. 22.

Am 27. November 1972 konnte **Max Doml**, aus Gennin/Kr. LaW., sein 75. Lebensjahr vollenden in 4702 Heessen, Markweg 17.

Frau **Marie Otto**, geb. Engelmann, konnte am 15. Nov. 1972 ihren 88. Geburtstag in 342 Herzberg/Harz, Wiesenweg 3, feiern. Sie lebt dort bei ihrem Sohn Hermann und ihrer Schwiegertochter Elfriede. Früher hatte die Familie Otto in Neuendorfer Bruch bei Loppow/Kr. LaW., eine Landwirtschaft.

Ihren 89. Geburtstag beging am 8. Dezember 1972 Frau **Agnes Bunze**, geb. Jaecke, fr. LaW., Mühlenstr. 3, in 2 Hamburg 52, Jenischstr. 103.

Frau **Frieda Hanff**, fr. LaW., Hindenburgstr. 27, feierte am 14. Dez. 1972 ihren 79. Geburtstag in 1 Berlin 65, Schulstr. 98, Zimmer 41.

Am 9. Dezember 1972 konnte Frau **Anna Kortschack**, geb. Becker, aus Zantoch/Nm., Witwe des Stellmachermeisters Ernst K., ihren 85. Geburtstag mit ihren Töchtern in 1 Berlin 48, Tirschenreuther Ring 17 feiern.

Am 24. Oktober vollendete Frau **Meta Würger**, geb. Kallies, fr. Loppow/Kr. LaW., Bahnhof, ihr 70. Lebensjahr. Seit einigen Monaten wohnt sie in 1 Berlin 62, Badensche Str. 7, Telefon: 8 54 28 39.



In 495 Minden/Westf., Habsburger-ring 7, feierte am 2. November 1972 **Max Schaefer**, fr. LaW., Bismarckstr. 38, seinen 75. Geburtstag. M. Schaefer war in LaW. Prokurist in der Firma Paul Wiedemann, zu der er bereits im Jahre 1912 kam. Am 1. 4. 1937 konnte er sein 25jähriges Jubiläum in der Firma feiern. Durch den Krieg und seine Folgen wurde er von der Firma getrennt. Nach Kriegsende traf er Herrn Erich Wiedemann in Wittenberge wieder, und seit 1958 arbeitet er in Minden mit Herrn W. bis auf den heutigen Tag zusammen. Auch jetzt, nach 50jähriger Zugehörigkeit zur Firma, hat er noch viel Freude an seiner Arbeit, die er bei geistiger Frische und Gesundheit ausübt.



Am 23. Okt. 1972 erlebte Frau **Martha Krüger**, geb. Dobberke, aus Pyrehne/Kr. LaW., in 7573 Sinzheim, Kr. Bühl, Lützelunger Str. 8, ihren 75. Geburtstag. Ihr einziger Sohn Günter lebt mit seiner Familie in Baden-Baden. Er ist beim Südwestfunk als Musiker beschäftigt. Hier mit Schwiegertochter, 2 Enkelöhnen und Sohn.

Seinen 75. Geburtstag konnte **Otto Pauschel**, fr. LaW., Steinstr. 15, am 14. Dezember 1972 in 23 Kiel, Bülowstraße 13, im Kreise seiner Frau Else, seiner beiden Kinder, die aus Darmstadt bzw. Remscheid angereist waren, und zwei langjährig befreundeter Landsberger Ehepaare feiern. Otto Pauschel war in LaW. beim Katasteramt als Vermessungsingenieur tätig, kam aus der Kriegsgefangenschaft nach Kiel und fand nach schweren Übergangsjahren wieder eine verantwortliche Stellung in seinem Beruf bei der Wasser- und Schifffahrtsdirektion in Kiel. Jedes große Bundestreffen in Herford hat er miterlebt und hält jetzt noch den Kameradenkreis der ehem. Ruderer des MTVL., die „Weißen“, durch Rundbriefe und Briefwechsel in der Bundesrepublik und in der DDR zusammen. (Siehe auch Foto auf Seite 11)

Am 9. Januar 1973 wurde **Otto Engelman** aus LaW., Bergstr. 21 85 Jahre alt. Er kann auf eine 40jährige Tätigkeit beim Landratsamt in LaW. zurückblicken. Seinen Lebensabend verbringt er in 1 Berlin 30, Rosenheimer Str. 24 – liebevoll umsorgt von seiner Schwiegertochter und seinem Sohn Hans.

Herzliche Glückwünsche!

◀ Das eiserne Hochzeitspaar:

Am 8. Dezember 1972 feierten die Eheleute **Friedrich Kurzan** und Frau **Anna**, geb. Oestreich, 91 und 87 Jahre alt, ihre Eiserne Hochzeit in 4358 Haltern/Westf., Breitenweg 58, wo auch die Tochter, Frau Johanna Heinze wohnt. Die Eheleute wohnten seit 1908 in Vietz/Ostb., Markt 13, und betrieben dort eine Gärtnerei. Die Silberne Hochzeit feierten sie noch in der Heimat. Nach der Vertreibung kamen sie über Brandenburg/Havel nach dem Westen. 1957 wurde dann dort die Goldene Hochzeit und 1967 die Diamantene Hochzeit gefeiert. Zu den Gratulanten gehörten 2 Töchter, fünf Enkel und sechs Ur-enkel. Gesundheitlich geht es ihnen gut.





Der Fleischermeister **Friedrich Meißner** und seine Ehefrau **Dora** geb. Heinze, in 2132 Visselhövede, Goethestraße 5, konnten am 23. Oktober 1972 ihre Goldene Hochzeit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und vieler Freunde aus der neuen und alten Heimat bei bester Gesundheit festlich begehen. Meißners wohnten in LaW., Schönhofstr. 11.

Am 9. Nov. 1972 wurde **Hubert Janke**, fr. LaW., Angerstr. 33, Holz- und Kohlenhandlung, 70 Jahre alt. Er beging seinen Ehrentag im Kreise seiner vier Kinder bei guter Gesundheit in seinem neuen Heim in 1 Berlin 37, Hohenzollernstr. 29.

Baumeister i. R. **Max Päschel** aus Stolzenberg/Kr. LaW., vollendete am 25. Dez. 1972 sein 80. Lebensjahr. Im Sept. 1972 war er besuchsweise nach Berlin gekommen, um all seine vielen Freunde hier wieder einmal zu sehen. Er konnte in dieser Zeit an drei Heimattreffen teilnehmen. Angefüllt mit schönen Erlebnissen kehrte er in seine dritte Heimat: 683 Schwetzingen, Friedrich-Ebert-Str. 74, zurück. Tel.: (0 62 02) 1 24 15.

Franz Maasch, fr. LaW., Böhmstr. 6/ Ecke Moltkestr., konnte am 27. 12. 1972 seinen 82. Geburtstag in 332 Salzgit-ter 1, Roggenweg 5, feiern.

In 3 Hannover, Kleine Pfahlstr. 5, kann Frau **Anna Hübner**, fr. LaW., Bahnhofstr. 14, am 16. 2. 1973 auf 90 Lebensjahre zurückblicken.

Am 9. Oktober 1972 feierten die Eheleute **Paul Stimmel** und **Frau Anni** das Fest ihrer Goldenen Hochzeit in 7417 Pfullingen, Kraußstr. 2. Paul Stimmel, wurde am 1. 1. 1895 in Stolzenberg geboren und kam später mit seinen Eltern nach Landsberg. Nach mehrjähriger Tätigkeit beim MEW in LaW., Küstriner Straße als Elektromonteur siedelte er, nachdem er seine Frau Anni kennengelernt hatte, nach Vietz über. Dort war er als Betriebsleiter für die Außennetz-Anlage in Vietz verantwortlich. 1945 mußte er mit seiner Familie die geliebte Heimat verlassen, wo sie in der Eisenbahnstr. 37 gewohnt haben. Frau Anni Stimmel, geb. Schüler war nach dem ersten Weltkrieg einige Jahre Filialleiterin in Kaisers-Kaffeegeßchäft, Brückenstraße, später in der Richtstraße tätig.

Ihren 75. Geburtstag beging Frau **Elisabeth Janzen**, geb. Müller, aus LaW., Küstriner Str. 109, am 22. Dez. 1972 in 1 Berlin 41, Gosslerstr. 21, Grths., b. Gierschner.

Walter Masche, fr. Briesenhorst/Kr. LaW., feierte am 14. Januar 1973 in 1 Berlin 65, Buttmannstr. 4, seinen 62. Geburtstag. Ihrem 1. Vorsitzenden gratulierten die Landsberger in der Landsmannschaft herzlich.

Am 21. Januar feiert Frau **Hedwig Dunst**, geb. Säuberlich, aus LaW., Bismarckstr. 10, ihren 71. Geburtstag in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 37.

Am 26. Januar 1973 wird **Georg Nitschke** aus LaW., Grüner Weg 23, seinen 73. Geburtstag in 1 Berlin 46, Reginenweg 13, feiern.

Ihr 75. Lebensjahr vollendet in X1272 Neuenhagen, Waldfließstr. 13 Frau **Lucie Genske**, Tochter des Kohlenhändlers Genske aus LaW., Blücherstraße 4, am 28. Januar 1973.

Frau **Klara Bachnick**, geb. Wernicke, aus Zantoch/Kr. LaW., kann am 29. Januar 1973 ihren 90. Geburtstag in 1 Berlin 31, Holsteinische Str. 49, feiern.

Superintendent Pfarrer i. R. **Thassilo Krueger**, ehemals LaW., vollendet am 29. 1. 1973 in 3167 Burgdorf/Hann., Am Sägewerk 4, sein 77. Lebensjahr.

In 635 Bad Nauheim, Kurstr. 16, wird **Willy Meilicke**, fr. LaW., Bergstr. 34, am 29. 1. 1973 75 Jahre alt. Meilickes haben in Nauheim ein Kurheim für Herz- kranke — viele Landsberger haben in Haus „Gesundbrunnen“ schon Aufnahme gefunden.

Am 10. 2. 1973 kann auch **Bruno Grünke**, ehem. LaW., wieder seinen Geburtstag feiern. Als Geschäftsführer des Sportclub „Preußen“ bereitet er jetzt schon wieder das nächste Treffen mit den Sportlern im Mai d. J. in unserer Patenstadt vor. Er lebt mit seiner Frau Gerda in 1 Berlin 10, Wilmersdorfer Str. 165, Tel.: 34 61 88.



Frau **Alwine Mettchen**, aus LaW., Küstriner Str. 85, vorm. Ludwigsruh, wurde am 28. Dezember 1972 90 Jahre alt. Obiges Foto zeigt das Geburtstagskind im November 1972 und bestätigt, in welch guter Verfassung es noch heute ist! Die Anschrift: 2222 Marne/Holst., Ringstr. 14.

Ihren 81. Geburtstag kann Frau **Marie Lukowski**, aus LaW., Seilerstr. 5, am 5. 2. 1973 in 8901 Stadtbergen-Augsburg, Ährenhof 15, begehen.

Ihren 79. Geburtstag feiert Schwester **Cläre Jaretzky**, fr. LaW., Böhmstr. 1 und Kindergarten Bergstr. neben dem Volksbad, am 9. 2. 1973 in 8714 Wiesentheid ü. Kitzingen, Schloß Rüdenhausen.

Am 15. 2. 1973 wird **Günther Schneider**, ehemals LaW., aus dem Hause „Neumärkische Zeitung“, seinen 80. Geburtstag in 48 Bielefeld, Gunststr. 29, feiern.



Familiennachrichten:

Frau **Hildegard Bermann**, fr. LaW., begeht am 17. 2. 1973 ihren 72. Geburtstag in 8904 Friedberg, Am Holzgarten 10.

Sein 80. Lebensjahr vollendet am 17. 2. 1973 **Otto Gohlke**, fr. Lipke/Kr. LaW., in 1 Berlin 20, Ederkopfweg 17, wo er mit seiner Frau Olga, geb. Wilde, lebt.

Frau **Margarete Stantke**, fr. LaW., Richtstr. 48 — in Firma Schirm-Schulz, hat am 20. 2. ihren 85. Geburtstag. Sie lebt mit ihrer Schwester Martha in 1 Berlin 31, Hohensteiner Str. 6-12, Städt. Altenheim.

Am 13. 2. 1973 wird **Walter Sarkowski**, ehemals LaW., Angerstr. 54 a, im Kreise seiner Familie in 1 Berlin 20, Michelstadter Weg 66, seinen 65. Geburtstag begehen.

Geräucherte Ware hält sich gut —

Arthur Göttel 65 Jahre

Am 23. Oktober 1972, seinem 65. Geburtstag, konnte der Fischgroßhändler Arthur Göttel dankbar auf ein von beruflichen Erfolgen gekennzeichnetes Leben zurückblicken.

Arthur Göttels Leben begann im **Marwitzer Fischerhaus** bei Landsberg an der Warthe. Bei seinem Vater erlernte er den schweren Beruf des Fischers, war Gehilfe in Mecklenburg und in Schleswig-Holstein und legte vor der Landwirtschaftskammer 1933 seine Fischmeisterprüfung ab. Noch im selben Jahre wechselte er in den Fischhandel über, immer fleißig unterstützt von seiner Frau, auch als der nun 65-jährige in Stift 1939 seine Räucherei errichtete und immer wieder modernisierte. Die Leistungsfähigkeit seines Betriebes wird allein in einer Zahl deutlich: In der Vorweihnachtszeit schwimmen in den Göttelschen Hältern fast 600 Zentner Karpfen, ehe sie zum Kunden kommen. Auch was an geräucherten Aalen, Kieler Sprotten, Butt, Schillerlocken und Heilbutt täglich in den Fachhandel und in die Hotels geht, ist nur in Zentnern zu wiegen.

Aus einer Kieler Zeitung vom 23. 10. 1972



Das Bootshaus der „Weißen“ an der Max-Bahr-Straße — heute.

In Bielefeld, Stapelbreite 36 b, feiert Frau **Elise Matz**, geb. Bergeler aus LaW., Luisenstr. 21, am 20. 2. 1973 ihren 79. Geburtstag.

Auf 90 Lebensjahre kann Frau **Elise Balk**, geb. Gensch, aus LaW., Kladowstr. 87/Ecke Bülowstr. am 26. 2. 1973 zurückblicken. Sie lebt in 4814 Senne 1 b. Bielefeld, Jahnstr. 19.

Am 26. 2. 1973 wird **Fritz Schöne** aus LaW., Stadionsiedlung 15, in 6451 Bischofsheim, Drosselweg 2, seinen 76. Geburtstag begehen.

Ihren 71. Geburtstag kann Frau **Lucie Fuß**, geb. Mattern, aus LaW., Meydamstr. 61, am 17. 2. 1973 in 1 Berlin 42, Kaiserstr. 111, feiern.

In 6101 Reinheim/Odenw., Jahnstr. 23, feiert am 12. März 1973 **Adolf Arras** aus LaW., Zimmerstr. 54, tätig in der Netzfabrik Schroeder, seinen 75. Geburtstag.

Am 2. März feiert **Erich Goldelius**, fr. Stolzenberg/Kr. LaW., seinen 62. Geburtstag in 1 Berlin 44, Heidelberger Str. 42, Tel.: 6 21 93 48.

Frau **Erna Schnabel**, geb. Schwabe, fr. LaW., Flensburger Str. 15 c, begeht am 2. März 1973 ihren 73. Geburtstag in 1 Berlin 10, Pascalstr. 16.

Auf 64 Lebensjahre kann Frau **Hildegard Vollmer**, geb. Gladosch, fr. LaW., Friedrichstadt 24, am 26. 2. 1973 in 1 Berlin 62, Martin-Luther-Str. 106, zurückblicken.

Frau **Minna Poethig**, geb. Zupp, fr. LaW., Drägestr. 5, erfreut sich am 19. 1. 1973 ihres 80. Geburtstages in 46 Dortmund-Rahm, Jungferntalstr. 79, wo sie bei ihrem Sohn Kuft lebt.

Das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feierten in 43 Essen-Altenessen, Hövelstr. 26, **Walter Säwert** und Frau Else, fr. LaW., Am Wall 18, am 21. 12. 1972. Am 16. März 1973 wird Walter Säwert seinen 79. Geburtstag begehen. Er war 1945, als wir Landsberg verlassen mußten, 37 Jahre in der Marien-Apotheke bei Demisch als Laborant beschäftigt.

....Wie war unsere Heimat doch schön!

Ein in der DDR wohnender Ruderkamerad besuchte im Sommer 1972 per Pkw und Wohnwagen unsere Heimatstadt Landsberg (Warthe) und berichtete über seine Eindrücke wie folgt:

Nach dem Übergang über die Grenze bei Frankfurt/Oder wurde an einem kleinen See bei Drossen ein Campingplatz gemietet. Am nächsten Tag erfolgte die Weiterfahrt nur mit dem Pkw nach Landsberg, um sich dort in der Umgebung die Zeltplätze anzusehen. Bei dieser Rundreise kamen wir — so wörtlich — auf einen Zeltplatz am Mierenstubbensee bei Zanzhausen. Ich kann euch sagen, daß ist eine herrliche Gegend, die ich als Junge nie kennengelernt habe. Der Zeltplatz ist im Aufbau; er hatte aber schon eine Rote-Kreuz-Station und eine Badeanstalt, die die polnischen Pioniere gebaut haben. Der Bauleiter und auch der Nachtwächter sind deutschsprechende Polen, mit denen wir uns ganz ausgezeichnet verstanden. Man schlug uns vor, doch dortzubleiben. Wir machten gern von diesem Angebot Gebrauch. Von Drossen wurde der Wohnwagen geholt, und so verlebten wir zehn Tage der Ruhe in herrlicher Waldluft am See mit klarem, sauberem Wasser. Von den dort zeltenden Polen sind wir gut und freundlich behandelt worden. Bisher wußte ich nie, daß unsere Heimat so schön ist. Überlege ich mir das richtig, dann bin ich als Junge und auch als Jugendlicher nicht weit von der Upstallstraße weggekommen. Schule, Sportplatz am Klosepark, Turnhalle unseres Vereins und das Bootshaus der „Weißen“ (Ruder-Riege des MTVL) waren meistens meine Ziele.

Wir sind dann noch auf einen abgeschlossenen Zeltplatz an die Ostsee gefahren, auch hier verlebten wir schöne Tage. Wir sprachen dort mit vielen Deutschen aus Ost und West und kamen uns vor, als ob wir alle miteinander verwandt wären. Einer half dem anderen; denn man war schon froh, deutsche Worte zu hören. Viele Polen, die unsere Sprache verstanden, sind unsere Freunde geworden. Ich selbst habe keinen Polen angetroffen, der uns Deutsche haßt. Mit einigen stehen wir im Briefwechsel.

Anmerkung: Immer wieder hört man von Besuchern, die in den ehemaligen deutschen Ostgebieten waren, daß die polnische Bevölkerung uns Westdeutschen außerordentlich freundlich gegenübertritt. Hoffentlich wirkt sich das auch bald bei den staatlichen Organen — aufgrund des deutsch-polnischen Vertrages aus. Unsere Regierung und auch unsere Bevölkerung bringt den aufrichtigen Willen zu einer Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen auf.

E. S., Kiel

Unser nächstes Monatstreffen in Berlin am **Sonnabend, dem 10. Februar 1973**, wird bereichert durch einen **Filmvortrag** von Superintendent, Pf. i. R. **E. Schendel**.

Bitte, kommen Sie recht zahlreich!



Am 26. Oktober 1972 jährte sich zum 10. Male der Todestag unserer geliebten Mutter, Frau

Katharina Becker

geb. Dietrich

Der Abschiedsschmerz war so groß, daß wir heute noch um sie weinen. Ihr Leben war Liebe und Opfer für uns. Es war ihr nicht vergönnt, unseren verschollenen Vater und die Heimat noch einmal wiederzusehen.

Emmi Kohle, geb. Becker mit Mann, Memmingen/Allgäu
Marthe Böhnke, geb. Becker mit Mann, Fürstenwalde/Spree
Erich Becker, Gewerbeschullehrer mit Frau, Dresden

Ihre beiden einzigen Enkel:
Hannelore Engel, geb. Nagler, Lehrerin in Seelow
Ulrich Kohle, Chemie-Ing., Direktor, in Teheran/Iran

Früher Heinersdorf u. LaW., Schönhofstraße 37.

Am 7. September 1972 verstarb nach längerem Leiden

Notar und Rechtsanwalt I. R. Eugen Fischer

im Alter von 73 Jahren in Kastellaun.

Der Verstorbene war in LaW. als Referendar und bis 1945 als Rechtsanwalt in Friedeberg/NM. tätig. Er ist der Bruder von Amtsgerichtsdirektor a. D. **Georg Fischer**, 5448 Kastellaun, Joh.-Seb.-Bach-Str. 9; fr. LaW., Zechower Straße.

Mein guter Lebenskamerad

Hans Rank

geb. 11. 4. 1915

ist am 5. Oktober 1972 nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hlg. Sterbesakramenten seiner Religion, sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Ilse Rank, geb. Laube und Verwandte

8 München 19, Dachauer Str. 215/3; fr. LaW., Turnstraße 105.

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit und immer wieder voller Hoffnung auf Genesung ging meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Lucie Mietenkorte

geb. Eggert

* 23. 4. 1905 † 28. 10. 1972 für immer von uns.

In stiller Trauer

Willi Mietenkorte und Kinder

454 Lengerich/Westf., Mühlenbreede 31; fr. LaW., Wollstraße 62.

Im August 1972 verstarb im 76. Lebensjahr Frau

Elfriede Kolwes

geb. Paschke

in 285 Bremerhaven, Fr.-Erler-Str. 1; fr. LaW., Franz-Seldte-Str. 6.



Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

1. Thessalonicher 4, 17+18

Siegfried Bräsemann

* 3. 8. 1920

† 15. 11. 1972

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben, herzenguten Sohn, unserem lieben Onkel, Neffen und Vetter, welcher nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen ist.

Luise Bräsemann, geb. Frädrich
nebst Angehörige

563 Remscheid, Erdelenstr. 12; fr. LaW., Fennerstraße 31.

Am Donnerstag, dem 16. November 1972, ist nach einem geduldig ertragenen Leiden, doch für uns unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Ur-Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Magendanz

im Alter von 82 Jahren heimgerufen worden.

Wir danken ihm für all seine Liebe und Güte.

In stiller Trauer

Ursula Magendanz

Lothar Magendanz und Frau Ilse

Alice Niehoff, geb. Magendanz

Rudi Niehoff

Enkel und Urenkel

1 Berlin 41, Dickhardtstraße 5; fr. LaW., Kladowstr. 26 a.

Am Donnerstag, dem 16. November 1972, erlöste ein sanfter Tod meinen lieben, guten Mann, meinen herzensguten Vater, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Willi Welk

im 70. Lebensjahr von seinem schweren, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Mariechen Welk, geb. Bartel

Ingrid Welk

1 Berlin 36, Kohlfurter Str. 12; fr. LaW.

Am 27. Juni 1972 verstarb Frau

Elise Paeschke

geb. Stadie

aus Dühringshof/Ostbahn, Kr. LaW., im 71. Lebensjahr in 517 Jülich, Herzog-Wilhelm-Allee 1.

Maria Mühlenbeck

geb. Zeschke

* 2. 2. 1873

† 6. 10. 1972

Frau Mühlenbeck stammte aus der bekannten Nähmaschinenhandlung, ehemals Richtstraße 63. Ihr Vater war Prediger in der Baptisten-gemeinde. Nach seinem Tode zog sie mit ihrer Mutter in die Heinersdorfer Straße 87. Dort lernte sie auch ihren Ehemann kennen. Nach der Vertreibung lebte Frau Mühlenbeck in Berlin und war auch hier mit ihrem lebenswürdigen und hilfsbereiten Wesen überall beliebt. An ihren „runden“ Geburtstagen gedachte das Heimatblatt seiner treuen Leserin, die an allem Geschehen so regen Anteil nahm. Gar zu gern hätte sie ihren 100. Geburtstag erlebt; doch schwächte die große Hitze in diesem Jahre ihre Gesundheit so, daß sie im Krankenhaus in Bethel Zuflucht suchen mußte, wo sie auch heimging.

Am 9. September 1972 hat mich mein geliebter Mann

Lehrer a. D.

Gustav Stürzebecher

* 7. 4. 1893

† 9. 9. 1972

für immer verlassen.

In tiefer Trauer und in Dankbarkeit für all seine Liebe und Fürsorge

Elsbeth Stürzebecher,
geb. Wernicke

früher Zantoch und Alexandersdorf/Kr. LaW., jetzt: 313 Lüchow, Jeetzeler Straße 18.

Am 30. Oktober 1972 entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Watter

geb. Eben, gesch. Splettstößer

* 19. 5. 1904

† 30. 10. 1972

In stiller Trauer

Anton und Ingrid Fischbach,

geb. Splettstößer

Lucie Lenz, geb. Eben

Hartmut und Winfried Lenz

Ella Eben, geb. Dehn

Erhard, Helmut, Heinz und

Brunhilde Eben

6719 Hettenleidelheim ü. Grünstadt, Im Windeck 26; fr. LaW., Küstriner Str. 78 und Landesanstalt, sowie Beyersdorf und Heinersdorf.

Heute entschlief kurz vor Vollendung des 88. Lebensjahres nach einem erfüllten Leben meine liebe Mutter, Schwiegermutter und unsere gute Oma

Olga Feist

geb. Brüggener

In stiller Trauer

Charlotte Mack, geb. Feist

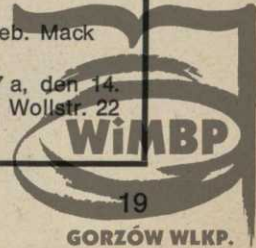
Hans Mack

Hannelore Mack

Gundula Tafelmeier, geb. Mack

Werner Tafelmeier

479 Paderborn, Kamp 47 a, den 14. Dezember 1972; fr. LaW., Wollstr. 22 und Theaterstr. 14-16.



Martha Neidt

geb. Würger

* 31. 3. 1895 † 18. 8. 1972
aus Landsberg (Warthe), Heinersdorfer Straße 88.

**Heinz Grannas
Kurt Würger
und Angehörige**

45 Osnabrück, Sulinger Str. 14.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden als Folge eines Verkehrsunfalles starb am 7. Oktober 1972 unsere geliebte Schwester, die Zahnärztin

Gabriele Maria Goerke

In tiefer Trauer

Magdalena Goerke

Elmar Goerke

Ursula Goerke

1 Berlin 62, Hewaldstr. 6, fr. LaW., Hindenburgstraße 35.

Ein treues Herz
hat aufgehört zu schlagen!

Am 11. Oktober 1972 verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Martha Koberstein

geb. Kramer

im 78. Lebensjahr.

Es trauern um sie:

Otto Koberstein

Werner Koberstein und Frau

sowie Brigitte und Günther

Klaus Telschow und Frau Brigitte,

geb. Koberstein

Anna Strauß, geb. Kramer

Artur Kramer und Frau

Helene Kramer

X1035 Berlin, Seumestr. 18, fr. LaW., Gartenstraße/Ecke Zechower Str. 36.

Am Sonntabend, dem 7. Oktober 1972, entschlief unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Richard Lange

wenige Tage vor Vollendung des 64. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Gerda und Oskar Lange

Meta Vahl und Kinder

Heinz Lange und Familie

Erika Lange

Frieda Nahs und Kinder

1 Berlin 42, Rothariweg 13, fr. Altersorge/Kr. LaW.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 13. November 1972 nach schwerem Leiden meine geliebte Frau, meine liebe Tochter, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, meine liebe Omi, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Brunhilde Bartel

geb. Sieling

im Alter von 58 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Im Namen aller Angehörigen

Georg Bartel

46 Dortmund-Scharnhorst, Droote 46 a; fr. Wepritz/Kr. LaW., Landsberger Str. 3.

Am 1. Januar 1973 entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, gute Oma, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Koberstein

geb. Eschenbach

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Helga Oertig, geb. Koberstein

Schweiz

Familie Emil Wunnicke

Familie Emma Kuffel

Familie Erich Eschenbach

1 Berlin 31, Hildegardstr. 18 a; ehemals Heinersdorf und LaW., Friedeburger Chaussee 9.

Plötzlich und für uns alle unerwartet entschlief meine herzengute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Ida Schärfke

geb. Forstner

im 66. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Alfred Schärfke

Burkhard Schärfke

Rolf Meißner und Frau Gisela

geb. Schärfke

1 Berlin 27, Heiligensee, den 3. Januar 1973, Henningsdorfer Str. 125; früher LaW., Neustadt 6.

Unsere geliebte Mutter, Schwester und Oma

Katharina Friedrich

geb. Mars

hat uns im Alter von 66 Jahren nach schwerer Krankheit für immer verlassen.

In stiller Trauer

Christa Mars

Ingeborg Friedrich

Jutta Wüstenhagen

Dr. Wolfgang Friedrich

X50 Erfurt, den 20. November 1972, Saalfelder Str. 5; fr. LaW., Dammstraße 9.

Am 26. August 1972 verstarb

Else Poetter

Stadtsekretärin i. R.

aus LaW., Fernemühlenstr. 25, im 84. Lebensjahre in X1432 Fürstenberg/Havel, Schliemannstr. 20.

In 3301 Lamme über Braunschweig, Papengay 2, verstarb im 51. Lebensjahr, Frau

Gertrud Mayer

geb. Eisenach

aus Wepritz/Kr. Landsberg (Warthe), am 20. Oktober 1972.

Ida Streblow

geb. Schmerse

* 4. 12. 1895 † 22. 10. 1972
aus Bürgerwiesen-LaW., zuletzt: Grohsenberg/Kr. Hameln.

Berta Wolff

geb. Schmerse

* 4. 1. 1899 † 5. 5. 1972
aus Morrn/Kr. Landsberg (Warthe), zuletzt in Strausberg bei Berlin.

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Frau **Agnes Scheffler**, geb. Zadow, aus LaW., am 15. 11. 1972 in 1 Berlin 62, Meiningen Str. 5, im 92. Lebensjahr.

Gustav Winkel aus Vietz/Kr. LaW., am 23. 10. 1972 in 1 Berlin 30, Dennewitzstr. 31, im 86. Lebensjahr.

Wilhelm Schulz aus Vietz/Kr. LaW., am 24. 11. 1972 in 1 Berlin 26, Tiefenseer Str. 1, im 89. Lebensjahr.

Frau **Margarete Juhre**, geb. Schulz aus Briesenhorst/Kr. LaW., im 64. Lebensjahr am 29. 10. 1972 in Ost-Berlin.

Frau **Schmalz**, Ehefrau von Willi Schmalz aus Briesenhorst/Kr. LaW., am 9. 12. 1972 in Braunschweig, Halberstädter Str. 58, im 62. Lebensjahr.

Frau **Marie Hoffmann**, geb. Glase-mann, aus Massin/Kr. LaW., im 82. Lebensjahr am 16. 12. 1972 in 1 Berlin-Lankwitz, Elisabethstr. 10 a.

Frau **Elise Marquardt**, geb. Köppe, fr. Ludwigsruh/Kr. LaW., am 6. 10. 1972 im 81. Lebensjahr in 8011 Eglharting/Kr. Ebersberg b. München.

Frau **Else Gläser**, geb. Sauerbier, fr. Ludwigsruh/Kr. LaW., am 9. 10. 1972 im 71. Lebensjahr in 842 Neu-mark/Oberpf.

Achtung!

Hier geben wir unsere Monatstreffen für das Jahr 1973 bekannt. Es ist jeweils immer der zweite Sonntabend eines jeden Monats. Der

13. Januar
10. Februar
10. März
14. April
12. Mai
9. Juni
14. Juli
11. August
8. September
13. Oktober
10. November
8. Dezember — Adventsfeier —

im Parkrestaurant Südende, 1 Berlin 41, Steglitz, Steglitzer Damm 95 — gegenüber dem S-Bahnhof „Südende“.

Bitte, schon jetzt notieren!

~~~~~

### Besuch der Heimatstube in Herford

Das Hausmeister-Ehepaar Schmidt ist bereit, Landsbergern die Besichtigung der Heimatstube in der Elisabethstr. 9 nach rechtzeitiger vorheriger Anmeldung zu ermöglichen.

★

### Verloren — gefunden!

Beim Heimattreffen im Oktober ist in der Heimatstube in der Elisabethstr. 9 in Herford ein goldenes Armband gefunden worden.

Es befindet sich bei Herrn Erich Hecht, 4967 Bückeburg, Georgstr. 10 D, in Verwahrung.

~~~~~